

Matthias, Emil

Das Fragment des Aristodemos

Gotha 1874

4 A.gr.b. 162 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11176189-3

A. Gr. b.
162 h

40

May 6: 162 ^b

(Aristoderma)

Motilias

11170109

DAS
FRAGMENT DES ARISTODEMOS

Inaugural-Dissertation

der philosophischen Facultät zu Jena zur Erlangung der Doctorwürde.

Vorgelegt von

Emil Matthias,
Gymnasiallehrer.

Gotha, 1874.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei.



Das Fragment des Aristodemos.

I.

Die Aristodemosfrage, von der Collmann (de Diodori Siculi fontibus, Lipsiae 1869, p. 1) sagt: „hoc tempore haud scio an nulla quaestione eorum, qui in literis Graecis versantur, animi magis sollicitentur quam hac, num scriptum illud nuperrime e codice Parisino excussum, quod Wescher Aristodemus nescio cuius nomine insignendum esse putavit, antiquis temporibus compositum sit”, hat seiner Zeit sehr verschiedene Stadien durchlaufen. Wescher hatte das Fragment für ein Stück classischer Geschichtsschreibung gehalten, hatte es seiner Ausgabe der Poliorcétique (Paris, imprimerie impériale, 1867) angefügt „à cause de sa nouveauté, de son étendue et de son importance” und hatte im Novemberheft der Revue archéologique (1867) in ausführlicher Erörterung auf die Bedeutung des neuen griechischen Historikers aufmerksam gemacht. Die Association pour l'encouragement des études grecques en France beschloss (séance du 6 décembre 1867) den Abdruck in ihrem Jahrbuch für 1868 als nützlich „pour l'enseignement des lettres helléniques”. Und welchen Werth Wescher selbst dem Fragmente beilegte, erhellt aus einer Besprechung in demselben Journal (März 1868), in welchem es unter anderem wörtlich heisst: „supérieur à son émule romain Florus dont il n'a ni l'affectation ni l'emphase, Aristodème semble avoir puisé aux sources pures de l'époque classique et les rapides ébauches qu'il a tracées paraissent avoir gardé comme un heureux reflet des tableaux sortis de la main des maîtres et à ce titre il mérite notre attention.”

Anders freilich urtheilte Bücheler. Er hielt (Neue Jahrbücher für class. Philol. 1868, p. 93 ff.) das Fragment für ein Bruchstück eines durch einen Byzantiner etwa im V. Jahrhundert verfassten Schulcompendiums. Und Wachsmuth (Rheinisches Museum, XXIII, p. 303—315) und Hiecke (Berliner Zeitschrift für Gymnasialwesen 1868, p. 721—740) erklärten es sogar für einen groben literarischen Betrug, für eine Fälschung aus der Fabrik auf dem Berge Athos.

Müller schliesslich, der schon in einer Besprechung des Wescherschen Buches (Götting. gel. Anzeigen 1869, p. 29) der Ansicht Wachsmuths entgegengetreten war, sagt im V. Bande seiner Fragmente, der p. 1—20 auch den Aristodemostext enthält: „fateor mihi quoque, quum primum anno 1864 ζόγυαν istam ἱστορικὴν obiter novissem, eam vix dignam visam esse, quae in lucem protraheretur; haud igitur miror simile quid accidisse Wachsmuthio, at mirarer virum doctissimum in ea opinione perseverantem.”

Collmann aber, welcher (l. c. p. 1) den Aristodemos ebenfalls für untergeschoben hält, meint, bei der Entscheidung über die Ächtheit oder Unächtheit käme es hauptsächlich darauf an: „num ratio ea, qua Aristodemus ille, qui vocatur, opusculum suum consarcinavit, conspiret et congruat cum ea consuetudine, quam veteres scriptores in narrandis iis rebus, quibus ipsi non interfuerent, secutos esse satis constat.” Er fährt dann fort: „legentes enim libellum illum — nescio, utrum graecum nominem an barbaricum — non possumus non summam admirari curam atque diligentiam, qua ceterorum scriptorum operibus ita usus est Aristodemus, ut Germaniae, qualis ante hos paucos annos fuit, tabulam geographicam conspicere nobis videamus. Quid, quod ad unum enuntiatum formandum haud semel plures fontes sunt adhibiti. Id vero tantum abest, ut cum veterum in scribendo ratione congruat, ut prorsus ei sit contrarium; quod pluribus exponere minime est necessarium, cum inter omnes, qui in hoc literarum genere versantur, satis constet, veterum scriptorum res, quae ipsorum aetate non gestae sunt, narrantium eam fuisse consuetudinem, ut unum plerumque ducem sequentur, uno scriptore tamquam fundamento ute- rentur.” Collmann gibt hier genau die Ansicht seines Vorgängers Hiecke wieder, welcher (l. c. p. 735)

sagt: „Wenn aber Aristodemos sich in Geschichten von sehr kleinem Umfang an mehrere Quellen zugleich hält, wenn er, um von anderen Beispielen zu schweigen, die Überlistung der Spartaner durch den Themistokles S. 355, 9—356, 3 in 6 Abschnitten aus Diodor, Demosthenes und Thukydides zusammensetzt, wenn er die Entlarvung und das Lebensende des Pausanias S. 357, 18—359, 1 in 11 Abschnitten fast abwechselnd aus Diodor und Thukydides entlehnt, wenn er endlich das Lebensende des Themistokles S. 360, 6—18, also 12 Zeilen, aus Thukydides, erstem und zweitem Scholion zu Aristophanes Rittern und dann gar in den kleinsten Satztheilen abwechselnd aus dem zweiten Scholion und Diodor zusammenträgt, — dann kann von jener Art der Abhängigkeit nicht die Rede sein; wer so arbeitet, kann kein antiker Compilator sein, sondern ein solches Verfahren stempelt ihn zum modernen Betrüger.“ Hieckes Beweisführung leidet an dem einen Fehler, dass er auf eine richtige Prämissen einen nicht nothwendigen Schlusssatz folgen lässt. Er folgert: „eine solche Abhängigkeit des Fragmentes von seinen Quellen ist nicht antik, folglich ist das ganze Fragment nicht antik“; er hätte ebenso gut folgern können: eine solche Abhängigkeit ist nicht antik, folglich hat sie nicht stattgefunden.

Welche Abhängigkeit, das ist der natürliche Einwurf, sollen wir denn aber annehmen? Die, welche Collmann verlangt: es hat dem Autor unseres Fragmentes eine, d. h. im wesentlichen nur eine Quelle zur Benutzung vorgelegen.

II.

Wenn unser Fragment auf 6 Blättern — nach Abzug ausführlicher Aristophanescitate — den inhaltreichen Zeitraum griechischer Geschichte von der Schlacht bei Salamis bis auf die causae und casus des peloponnesischen Krieges bringt; wenn davon im Geschmacke der späteren Zeit noch reichlich die Hälfte auf die romanhaften Lebensgeschichten des Themistokles und des Pausanias abgeht; wenn gegen Schluss der Pentekontaetie die ohnehin summarische Darstellung noch mehr zusammenschrumpft, die Sätzchen so knapp und klein werden, wie man sie in den periochae und prologi findet, und wenn die Art, wie z. B. einzelne Sätze mit *zai* angeschoben werden, ganz das Gepräge oberflächlicher Compilation trägt, — dann wird Niemand (das möge zunächst festgestellt werden) an eine Zusammengehörigkeit mit Herodot denken..

Und in der That lässt sich auch irgend ein wörtliches Entlehnien oder ein directer Anschluss an das Werk des Herodot nirgend nachweisen. Im Gegentheil, Inhalt und Form der Überlieferung sind mit diesem nicht in Einklang zu bringen und der Bericht weicht an vielen Stellen geradezu ab. Denn während z. B. Herodot (VIII, 97) den Versuch des Xerxes, die attische Küste durch eine Schiffbrücke mit Salamis zu verbinden, nur zu einem Scheinmanoeuvre macht und in die Zeit nach der Seeschlacht verlegt, setzt Aristodemos (349, 6) diesen Versuch vor die Schlacht, und abweichend von Herodot berichtet Aristodemos (349, 10), dass Xerxes, um der Schlacht zuzusehen, sich auf das Parnesgebirge gesetzt habe, während Herodot (VIII, 90) sagt, dass Xerxes auf dem Aigaleos gesessen habe. Ebenso steht es im ausdrücklichen Widerspruch, wenn unser Autor (350, 2 und 350, 21) zweimal die Siegespalme von Salamis den Athenern zuerkennt, während Herodot (VIII, 93) sie bestimmt den Aigineten zuspricht.

So finden sich Irrtümer gegen Herodot wiederholt; so (352, 10) die falsche Flügelstellung des griechischen Heeres in der Schlacht bei Plataiai (Herod. IX, 28); so (353, 3) die sonderbare Motivierung, warum Aristodemos, der Flüchtling, in derselben Schlacht den Ehrenpreis der Tapferkeit nicht erhalten (Herod. IX, 71). Auch die vielen Zahlenangaben weichen von denen des Herodot ab, wie wenn z. B. die medisierenden Boioter in der Schlacht bei Plataiai auf 40000 angegeben werden (352, 10), während Herodot (IX, 32) sie auf ungefähr 50000 schätzt. Und in noch gröserer Verschiedenheit wird der Verlust in dieser Schlacht auf Seite der Perser auf 120000 Mann angegeben, (353, 7), den Herodot (IX, 70) auf mindestens 250000 rechnet. Ja, wir finden bei unserem Autor (353, 18) eine Notiz, die bei Herodot ganz fehlt, die aber sonst (Diod. XI, 36) gestützt ist, dass in der Schlacht bei Mykale auf Seite der Perser 40000 Mann fallen.

Diesen Stellen, das heisst solchen bestimmten Abweichungen gegenüber, ist es sogar unmöglich,

an eine Verwandtschaft des Aristodemos mit der Herodoteischen Epitome des Theopomp zu denken. Und wenn Wescher dies thut, so ist wenigstens seine Begründung, das Vorkommen eines einzigen Wortes dort und hier, haltlos. Er sagt in der oben citierten zweiten Abhandlung im Novemberheft der Revue arch. in einer Anmerkung zu 349, 6: „on lit dans le lexique de Suidas: ,Σπουδάζω ἐπὶ τοῦ κατεπείγομαι Θεόπομπος Ἐπιτομῆ τοῦ Ἡροδότου· ἐπὶ τοῦ βούλομαι δὲ αὐτὸς ἐν τῇ αὐτῇ Ἐπιτομῇ.’ Or, ici σπουδάζω a le sens de βούλομαι. Il est donc probable, que nous avons sous les yeux un extrait de l’Abrégé d’Hérodote par Théopompe.”

Lässt sich eine Abhängigkeit oder Zusammengehörigkeit unseres Fragmentes mit Herodot nicht erkennen, so lässt sich dies mit einiger Sicherheit bei Thukydides thun. Denn hier gehören zusammen:

Aristodemos.

1. Θεμιστοκλῆς κρύψα υπέπεμψε τοῖς Αθηναίοις κατέχειν (355, 21)
2. ἐν δὲ τῷ μεταξὺ χρόνῳ ἐτειχίσθησαν αἱ Αθηναὶ τὸν τρόπον τοῦτον (356, 3)
3. καὶ ἡ μὲν τῶν Αθηναίων πόλις οὕτως ἐτειχίσθη (356, 12)
4. Ἰνάρως νιὸς Φαμιτείχον ἀποστὰς Ἀρταξέρξου ἐπηγάγετο αὐτῷ τοὺς Αθηναίους (361, 10)
5. Μεγάβυζος δὲ Ζωπύρου καταπεμφθεὶς ὑπὸ Ἀρταξέρξου (361, 13)
6. ἐκτρέπει τὸ ὁεῖδον τοῦ ποταμοῦ, ἐποίησέν τε τὰς ναῦς ἐπὶ τῆς γῆς (361, 15)
7. πεντήκοντα νεῶν Αἰτιῶν προσπλεονοσῶν τῇ Αἰγύπτῳ (361, 16)
8. οἱ μὲν πλείονες διερθάρησαν [τῶν ἀνδρῶν] (362, 1)
9. Μετὰ δὲ ταῦτα Ἑλληνικὸς πόλεμος . . . Λακεδαιμόνιοι . . . τὸ ἐν Δελφοῖς ἱερὸν παρέδοσαν Λοχροῖς καὶ . . . ἀπέδοσαν πάλιν τοῖς Φωκεῦσιν (363, 3)
10. στρατηγοῦντος αὐτῶν Τολμίδον καὶ γενομένων . . . κατὰ Κορώνειαν ἐπιθέμενοι αὐτοῖς ὕφρω Βοιωτοὶ . . . ἐτρέψαντο αὐτοὺς καὶ τινας ἐξ αὐτῶν ξεύγησαν (363, 6)

Thukydides.

- τοῖς Αθηναίοις κρύψα πέμπει κελεύων . . . κατασχεῖν (I, 91)
 τούτῳ τῷ τρόπῳ οἱ Αθηναῖοι τὴν πόλιν ἐτείχισαν ἐν διάγραφοι χρόνῳ (I, 93)
 Αθηναῖοι μὲν οὖν οὕτως ἐτειχίσθησαν (I, 93)
- Ινάρως δὲ δὲ Φαμιτείχον . . . ἀπέστησεν . . . ἀπὸ βασιλέως Ἀρταξέρξου . . . Αθηναίους ἐπηγάγετο (I, 104)
 Μεγάβυζον δὲ τὸν Ζωπύρου πέμπει [Ἀρταξέρξης] (I, 109)
 παρατρέψας ὅλῃ τὸ ὑδωρ τάς τε ναῦς ἐπὶ τοῦ ἔηροῦ ἐποίησε (I, 109)
 ἐκ δὲ τῶν Αθηναίων . . . πεντήκοντα τριήρεις . . . πλέονοσι εἰς Αἴγυπτον (I, 110)
 διέφευγαν τὰς πολλὰς [τῶν νεῶν] (I, 110)
 Ἑλληνικὸν μὲν πολέμον . . . Λακεδαιμόνιοι δὲ μετὰ ταῦτα . . . κρατήσαντες τοῦ ἐν Δελφοῖς ἱεροῦ παρέδοσαν Δελφοῖς· καὶ αὐτοὶ οὗτοι οἵτε Αθηναῖοι . . . παρέδοσαν Φωκεῦσι (I, 112)
 Τολμίδον στρατηγοῦντος . . . πορευομένοις δὲ αὐτοῖς ἐν Κορώνειᾳ ἐπιτίθενται οἱ τε . . . φυγάδες Βοιωτῶν . . . καὶ μάχῃ κρατήσαντες . . . τοὺς δὲ ζῶντας ἔλαβον (I, 113)

Diesen mehr oder minder wörtlich übereinstimmenden Stellen stehen aber Fälle gegenüber, wo unserem Historiker die Kenntniss des Thukydides gänzlich abgeht. Dahin gehört vor allem seine total verwirrte Chronologie¹⁾. Ferner konnte Aristodemos dergleichen Fabeln, wie wenn er (360, 15) den in Persien weilenden Themistokles mit einem Heere bis dicht an Hellas ziehen lässt, wenn er (362, 16) die ausführlichen Bedingungen des Kimonischen Friedens mittheilt, wenn er (362, 6) den Athenern den Sieg bei Tanagra zuschreibt, wenn er (365, 16) in dem Kriege der Korinthier mit den Kerkyraiern

¹⁾ Es muss hier genügen, auf Müller zu verweisen, der zuerst in den Göttinger gel. Anz. (l. c. p. 20—25) und dann in den Prolegomena zum V. Band seiner Fragmente das neue Aristodemosfragment in so ausgedehntem Masse benutzt, um seine bekannten chronologischen Theorien damit zu stützen, dass er sagt: „mira temporum confusione laborat, attamen in ipsa illa confusione suum quoddam pretium repositum habet” (p. V) und: „gemellae verum temporum confusiones in fragmento adeo regnant, ut ex his potissimum narratio traxerit colorem” (p. XXV), und: „si quid utilitatis ex Aristodemo in studia historica redundat, id in ipsa illa temporum confusione quaesiverim” (p. XXVI), und so finden wir denn ausser de fragmenti ratione chronologica (p. XXIX—XXXIV) in diesen Proleg. noch sehr eingehende Erörterungen de Atticae historiae epochis — Multiplication mit 63 (p. XXXIV—XLVII) — und de anno Romae conditae — 878; 5 × 63 post 1193 (p. XLVII—L) —, die uns auch dieses Mal nicht überzeugt haben.

[Schlacht bei Actium vom Jahre 435 oder 434] die letzteren unterliegen und sogar die Epidamnier (365, 14) selbst gegen Kerkyra zu Felde ziehen lässt, dergleichen Fabeln konnte er nicht bei Thukydides finden.

Auch noch andere Sachen erzählt Aristodemos, von denen Thukydides schweigt, z. B. wie die Mutter des Pausanias mit der Bestrafung des verrätherischen Sohnes den Anfang macht (358, 15), oder die Frevelthat des Pausanias gegen die Kleonike (357, 9). Auch in näheren Einzelheiten variieren Nachrichten hier und dort. Denn nach Aristodemos (352, 8) ist es von Thebai nach Plataiai 80 Stadien weit, nach Thukydides (II, 5) nur 70. Ferner stimmen, um bei Zahlenangaben zu bleiben, die ausführlichen topographischen Notizen unseres Fragmentes (356, 4 ff.) über den Umfang der Stadt- und Hafenzauren Athens nicht mit Thukydides (II, 13) überein. Hierher gehören ferner seine Zahlenangaben über die Stärke der kämpfenden Parteien in der Schlacht bei Tanagra. Nach Aristodemos (362, 4) waren die Lakedaimonier 13000, nach Thukydides (I, 107) 11500 Mann stark. Die Stärke der Athener betrug in derselben Schlacht nach Aristodemos (362, 5) 16000, nach Thukydides 14000 Mann, und endlich nehmen die Griechen in der Schlacht am Eurymedon nach Aristodemos (361, 6) 100 feindliche Schiffe, nach Thukydides (I, 100) bis 200. Von anderen Sachen wieder, die bei Thukydides erzählt werden, weiss unser Aristodemos nichts. So bringt er zwar (355, 3) das Epigramm, welches Pausanias auf das dem Apollon dargebrachte Weihgeschenk schreibt, mit Thukydides (I, 132) übereinstimmend. Dass aber die entrüsteten Lakedaimonier diese anmassende Inschrift wieder beseitigen und nur die Namen der an der Befreiung des Vaterlandes Theil habenden Staaten darauf schreiben (Thukyd. I, 132), davon weiss unser Fragment ebenso wenig wie von dem Briefe, welchen Pausanias durch die vornehmen gefangenen und von ihm wieder freigelassenen Perser an den König schickt und durch welchen er sich erbietet, Griechenland den Persern zu unterwerfen (Thukyd. I, 128).

Ebenso wörtliche aber und zum Theil noch grössere Übereinstimmung, als wir oben in den gegenübergeschriebenen Stellen mit Thukydides erkannten, lässt sich für unser Fragment an einzelnen Parallelstellen mit Diodor nachweisen. Es gehören zusammen:

Aristodemos.

1. συντεθειμένος γὰρ ἦν Ξέρξη προδώσεσθαι αὐτῷ τοὺς Ἑλλήνας (354, 12)
2. τῶν δὲ ὑποτεταγμένων αὐτῷ πικρῶς ἥρχε καὶ τυραννικῶς (355, 5)
3. ἐπιστολὰς . . . ἐγκελευσάμενος κομίζειν πρὸς Ξέρξην (357, 19)
4. ἔκρηψαν ἑαυτούς (358, 6)
5. Πανσανίας . . . παρεγένετο πρὸς αὐτὸν καὶ ἀπεμέμψετο (358, 7)
6. ὕστερον δὲ . . . ἐβούλοντο συλλαμβάνεσθαι (358, 12)
7. τῶν δὲ Λακεδαιμονίων ἐν ἀπόρῳ ὄντων (358, 14)
8. ἡ μῆτηρ τοῦ Πανσανίου βαστάσασα πλίνθον ἔθηκεν ἐπὶ τῆς εἰσόδου τοῦ τεμένους (358, 15)
9. οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι κατακολονθήσαντες ἐνώκοδόμησαν τὸ τέμενος (358, 17)
10. ἐβούλεύοντο τειχίζειν αὐτὴν [τὴν πόλιν] (355, 10)
11. δρμητήριον εἶναι (355, 12)
12. τειχίζειν τὴν πόλιν ὥχετο εἰς Λακεδαιμονα ὡς πρεσβεύων (355, 15)
13. ὑπέπεμψε τοῖς Ἀθηναίοις κατέχειν παρ' ἑαυτοῖς . . . ἐως ἂν αὐτὸς (355, 21)

Diodoros.

- συντεθειμένος γὰρ . . . πρὸς τὸν βασιλέα . . . ἵνα προδῷ τοὺς Ἑλλήνας (XI, 44)
 τυραννικῶς προσφερομένου τοῖς ὑποτεταγμένοις (XI, 44)
- ἐπιστολὰς . . . κομίζοντας πρὸς τὸν βασιλέα (XI, 45)
- τιὰς κατέκρυψε (XI, 45)
 Πανσανίου παραγενομένου πρὸς αὐτὸν καὶ . . . ἐμέμψατο (XI, 45)
- ὕστερον δὲ τῶν Λακεδαιμονίων . . . συλλαμβανόντων (XI, 45)
- ἀπορουμένων δὲ τῶν Λακεδαιμονίων (XI, 45)
 τὴν μητέρα τοῦ Πανσανίου . . . πλίνθον δὲ βαστάσασαν ἀναθεῖναι κατὰ τὴν εἰς τὸ ἱερὸν εἰσόδον (XI, 45)
- τοὺς δὲ Λακεδαιμονίους . . . συνακολονθήσαντας ἐνοικοδομῆσαι τὴν εἴσοδον (XI, 45)
 τὴν πόλιν ἐπεχείρησαν τειχίζειν (XI, 39)
- ἔξ ḁν δρμιώμενον (XI, 39.)
 τειχίζειν τὴν πόλιν . . . πορεύσεται πρεσβευτὴς εἰς Λακεδαιμονα (XI, 39)
- τοῖς δὲ ἄρχονται παρήγγειλεν . . . παρακατέχειν αὐτοὺς ἐως ἂν αὐτὸς (XI, 39)

14. κοινωνὸν εὐρηκέναι τῆς προδοσίας Θεμιστοκλέα (359, 11)
15. τῶν δὲ Ακεδαιμονίων παραγενομένων πρὸς τὸν Ἀδμητον καὶ ἔξαπούντων αὐτόν (359, 14)
16. ἵκετείοντα . . . κατελεήσας αὐτόν (359, 18)
17. Θεμιστοκλῆς διωσθεὶς . . . εἰς τὴν Περσίδα (360, 4)
18. μαθὼν τὴν Περσικὴν γλῶσσαν (360, 6)
19. σφαττομένου τυρόν ὑποσχὼν φιάλην καὶ πληρώσας ἄματος ἐπεν καὶ ἐτελεύτησεν (360, 18)
20. Ἀλκιβιάδης ἐπιτροπενόμενος ὑπ’ αὐτοῦ εἰπεν· μὴ σκέπτον, πῶς ἀποδῷς τοὺς λόγους Αθηναίοις, ἀλλὰ πῶς μὴ ἀποδῷς (365, 8)
21. ἐν Αἴγαλῳ . . . τὰ συναχθέντα μετεκόμισαν εἰς τὰς Αθήνας (357, 3)

Was aber die Benutzung des Diodor von Seiten der Aristodemosquelle unumstößlich und auf das klarste beweist, ist der eine Umstand, dass ein alter Schreibfehler des Diodorcodex, ἐπανελθόντος δὲ εἰς τὰς Αθήνας τοῦ Μαρδονίου (XI, 29; für εἰς τὰς Θήβας) sich auch in dem uns heute vorliegenden Aristodemostext vorfindet (352, 4): δ δὲ Μαρδόνιος . . . ἐπῆλθεν εἰς τὰς Αθήνας . . . παραγενόμενός τε εἰς τὰς Αθήνας ἄμα τῷ στρατῷ ἐνταῦθα ἐστρατοπεδεύσατο²⁾. Aber bei aller dieser Übereinstimmung weichen die beiden verglichenen Autoren an anderen Stellen bedeutend von einander ab. Zu den bei Diodor fehlenden Nachrichten, die Aristodemos hat, gehört z. B. die den Griechen in der Schlacht bei Salamis von den Göttern geleistete Hilfe (351, 10) und die Nachricht, dass das Gebiet der Thebaier nach der Schlacht bei Plataiai wirklich gelehnt sei (354, 4). So erzählt ferner Aristodemos (358, 19) beim Tode des Pausanias ausführlich vom Abheben des Tempeldaches u. s. w., dem Hereinbrechen der Pest (359, 1) und in der vita des Themistokles vom Aufenthalte desselben auf Kerkyra, vom Rath der Molotterkönigin, der neuen Gefahr, von den Athenern vor Naxos ergriffen zu werden, den Unterhandlungen mit dem Steuermann dabei (359, 13 ff.) — alles Einzelheiten, die dem Diodor fehlen. Auch die beiden Aristophanescitate lesen wir bei Aristodemos (364, 6 ff.) anders als bei Diodor (XII, 40)³⁾, und viele der schon oben erwähnten eigenen Versionen streiten, wie dort gegen Herodot und Thukydides, so hier gegen Diodor. So die Angabe unseres Fragmentes (349, 10), Xerxes habe, um der Schlacht zuzuschauen, auf dem Parnesgebirge gesessen, gegen Diodor (XI, 18), der ihn auf der Salamis gegenüberliegenden Küste sitzen lässt; so die Nachricht, dass die Reste des Perserheeres auf der Flucht nach der Heimath in Makedonien bis auf den letzten Mann zu Grunde gingen (353, 11), während nach Diodor (XI, 31 und 33) Artabazos seine Truppen unversehrt nach Asien führt; so die Nachricht, dass dem Pausanias nur eine Bildsäule gesetzt sei (559, 3), während Diodor (XI, 45) berichtet, dass diesem zwei Bildsäulen gesetzt seien.

Also, um es zusammenzufassen, wir finden auf der einen Seite eine sehr grosse Verschiedenheit unseres Fragmentes mit den Geschichtswerken des Thukydides und des Diodor und doch an vielen

- συντεθεῖσθαι κοινῇ προδοῦναι [Θεμιστοκλέu] (XI, 54)

ἐπεὶ δὲ οἱ Ακεδαιμόνιοι . . . πρέσβεις ἀποστεῖλαντες πρὸς τὸν Ἀδμητον ἔξήτουν αὐτόν (XI, 56)
 ἐλεῶν δὲ τὸν ἵκετην (XI, 56)
 αὐτὸν (Θεμιστοκλέa) διέσωσεν εἰς τὴν Περσίδα (XI, 57)
 μαθὼν τὴν Περσίδα διάλεκτον (XI, 57)
 σφαγιασθέντος δὲ ταύρου . . . κύλικα τοῦ ἄματος πληρώσαντα ἐκπιεῖν καὶ . . . τελευτῆσαι (XI, 58)
 Ἀλκιβιάδης . . . τρεφόμενος παρὰ αὐτῷ . . . ἔφησε δεῖν αὐτὸν μὴ πῶς ἀποδῷ τὸν λόγον σκοπεῖν, ἀλλὰ πῶς μὴ ἀποδῷ (XII, 38)
 τὰ ἐν Αἴγαλῳ συνηγμένα . . . μετήνεγκαν εἰς τὰς Αθήνας (XII, 38)

²⁾ Müller, frg. p. 4: „[παραγενόμενος . . . Θήβας] Αθήνας codex (Aristodemi) sphalmate manifesto.“

³⁾ Eingeleitet werden die Citate bei Aristodemos durch die Worte: διαπιστοῦται δὲ ταῦτα καὶ ὁ τῆς ἀρχαῖας κωμῳδίας ποιητὴς λέγων οὕτως, bei Diodor durch die Worte: μέμνηται δὲ τούτων καὶ Ἀριστοφάνης ὁ τῆς ἀρχαῖας, κωμῳδίας ποιητὴς γεγονὼς κατὰ τὴν τοῦ Πλευτικέous ἡλικίαν, ἐν τοῖσδε τοῖς τετραμέτροις. Die Verse des Eupolis, die Diodor citiert, bringt Aristodemos nicht, citiert aber aus den Acharnern mehr als Diodor. „E fonte communi alia Aristodemus, alia Diodorus selegisse videtur“ sagt Müller zu dieser Stelle (p. 18) und Bücheler (l. c. p. 100) bemerkt: „das Acharnercitat gibt unser Verfasser ungleich vollständiger als Diodor und Plutarch (Per. 30), von denen der erstere es mit Versen des Eupolis vermengt, eine Verwechselung, die auch Cicero im orator § 29 begangen hatte, aber auf Atticus Erinnerung berichtet (ad Att. XII, 6, 3), die ich daher auf einen von beiden benutzten Historiker zurückführe, nicht für einen eigenthümlichen Gedächtnissfehler eines jeden halte.“

Stellen eine wörtliche Übereinstimmung mit beiden. Dass die Übereinstimmung unseres Fragmentes mit Thukydides und Diodor keine zufällige sei, bedarf bei Vergleichung der oben gegenübergeschriebenen Stellen keines Beweises, und der nächste Schluss wäre also der, dass Thukydides und Diodor dem Aristodemos im Originale vorgelegen hätten und von ihm an den gleichen Stellen wörtlich ausgeschrieben seien.

Dagegen aber stritte erstens die allgemeine Erfahrung und heutige Annahme, dass das spätere Alterthum bei Geschichtsverwerthung nicht auf die grossen Originalwerke zurückging, sondern sich mit weit bequemeren und dem Geschmack der Zeit mehr zusagenden Moral und Anekdoten sammelnden Auszügen begnügte, die meistens schon in einer Rhetorenschule entstanden, dort benutzt wurden, soweit historisches Material nöthig war. Zweitens aber wäre es, wollte man wirklich seitens unseres Autors bald hier, bald da ein Ausschreiben annehmen, doch geradezu unglaublich, dass ein Schriftsteller an einzelnen Stellen seinen Thukydides und Diodor selber aufschlagen und abschreiben und bei anderen Stellen, die zum Theil dicht bei diesen gleichen stehen, ohne jede Kenntniss und Berücksichtigung seiner Vorlagen auf eigne Hand das abenteuerlichste Zeug niederschreiben sollte. Mit Recht hat Hiecke, wie wir in der Einleitung gesehen haben, eine Art der Compilation, die einzelne, aus verschiedenen Autoren mühsam zusammengesuchte Nachrichten mosaikartig zusammenwürfelt, für nicht antik erklärt, und wir glauben, dass Prinz irrt, wenn er (Neue Jahrbücher für Philologie 1870, p. 193 ff.) meint, man dürfe eine solche Art, ein Compendium zu schreiben, einem Byzantiner wohl zutrauen. Nein! Die wörtliche Zusammengehörigkeit unseres Fragmentes mit vorhandenen Quellen einerseits und die völlige Verschiedenheit mit denselben Quellen andererseits erklärt sich dadurch, und nur dadurch, dass wir auf ein Geschichtswerk zurückgehen, das die Nachrichten mehrerer erster Quellen dem Aristodemos übermittelte, d. h. die unserem Autor allein und zuletzt vorliegende Quelle enthielt, selbst schon ein Auszug, die Stellen, die wir heute noch in dem neu vorliegenden Fragment als ursprünglich den grösseren uns bekannten Werken angehörig erkennen. Diese für uns verlorene Aristodemosquelle hatte, was den Thukydides betrifft, sowohl Nachrichten aus diesem wörtlich entlehnt, als auch andere jüngere Versionen, die sich gegen Thukydides gebildet hatten, aufgenommen, und indem unser Fragment genau seiner Vorlage folgt, stimmt es bald mit Thukydides überein, bald weicht es von ihm ab. Und was den Diodor betrifft, so erklärt sich dessen Übereinstimmung mit Aristodemos dadurch, dass sowohl Diodor als die Aristodemosquelle an den gemeinsamen Stellen einer und derselben Quelle folgte. Die Quelle des Diodor für den hier in Betracht kommenden Theil griechischer Geschichte ist aber, wie wir wissen⁴⁾, Ephoros. Und an eine Abhängigkeit unseres Fragmentes von Ephoros ist auch bereits wiederholt gedacht. Schäfer sagt (Neue Jahrbücher für Philologie 1868, p. 81): „Thatsächlich lernen wir durch diesen Fund kaum etwas Neues; jedoch ist es nicht ohne Interesse, auch hieran zu erkennen, in wie weit die auf Herodot und Thukydides beruhende Überlieferung durch jüngere Darstellungen getrübt wurde, welche der Hauptsache nach wenigstens mittelbar auf Ephoros zurückgehen.“ Und ebenso Bücheler (ebendaselbst p. 94): „Ich bemerke nur, wie die Schlusspartie mit Ephoros bei Diodor und Plutarch stimmt.“ Noch schärfer fasst seine Ansicht Prinz (Neue Jahrbücher für Philologie 1870, p. 193). Er meint: da viele Stellen (des Aristod.) grosse Ähnlichkeit mit Diodor hätten, so habe man angenommen, dass beiden dieselbe Quelle zu Grunde liege, Ephoros. Aber dann könne er die Aristophanesitate nicht aus Ephoros haben, da er (Arist.) anders citiere, als Diodor, und müsste sie aus einer besonderen Handschrift ergänzt haben. Dies sei möglich (?). Doch sei wohl eine andere unbekannte Hauptquelle anzunehmen, da Aristodemos auch sonst von Diodor wesentlich abweiche. Diese unbekannte Quelle könne ja auch den Ephoros benutzt haben, so dass daher die Übereinstimmung zwischen Aristodemos und Diodor röhre⁵⁾.

⁴⁾ Volquardsen, Untersuchungen über die Quellen der gr. und sicil. Geschichten bei Diodor, Buch XI—XVI. Kiel 1868.

⁵⁾ Anders Müller (Fragmente, p. XXVI): „Denique satis jam constat Diodorum in historia bellorum Medicorum et τῆς πεντηκονταετίας et belli Peloponnesiaci totum se Ephoro addixisse; dubitari igitur nequit, quin alium ducem secutus sit Aristodemus, quippe qui, quamvis passim cum Diodoro consentiat, in multis tamen et gravissimis rebus ab eo recedit.“

Noch ein zweiter Umstand spricht dafür, dass die Aristodemosquelle den Ephoros benutzt hatte. In einigen Fällen nämlich zeigt sich eine auffällige Übereinstimmung unseres Historikers mit Justin. Es gehören zusammen:

Aristodemos.

1. Ξέρξης . . . μέρος τι ἔχων . . . καθεξέμενος [ἐπὶ τοῦ Πάσχατος ὅρους] . . . ἔώσα τὴν ναυμαχίαν (349, 8)
2. Θεμιστοκλῆς . . . δεδοικώς μήποτε ἐὰν ἀπογνῶσι τὴν σωτηρίαν οἱ βάρβαροι φιλοκινδυνότερον ἀγωνίσονται (351, 5)
3. ὁρμητήριον . . . τῶν ἐπιπλεόντων βαρβάρων (355, 12)
4. λόγων δὲ γιγνομένων παρὰ τοῖς Αλαχεδαιμονίοις (355, 16)
5. εἰς κτίζοιτο ἡ πόλις (355, 19)
6. οὐδὲν διέθεσαν αὐτὸν (Them.) δεινόν (356, 2)
7. ὅπερ ἐστὶν ὅρος τῆς Μιλησίας (353, 17)

Nun aber gibt Justin, wie wir aus seiner Vorrede wissen, einen Auszug des Trogus Pompejus. Und vom Trogus Pompejus nehmen wir an⁷⁾), dass er für die griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Mantinea den Ephoros benutzt habe. Also laufen auch hier die gleichen Nachrichten unseres Historikers und die des Justin in letzter Wurzel auf Ephoros zurück. Das Verhältniss der Autoren ist folgendes:

Ephoros

benutzt von
und

Trogus Pompejus,
hiervon Auszug
Justinus.

Justinus.

Rex, velut spectator pugnae, cum parte navium in litore remanet (II, 12)

Themistocles timens, ne interclusi hostes desperationem in virtutem verterent (II, 13)

hostibus et receptacula futuri belli (II, 15)

quum interim nuntiatur Spartanis (II, 15)

urbem ex integro condere moliuntur (II, 15)

si quid . . . de se (Them.) crudelius statuerent (II, 15)

sub monte Milesiae (II, 14)⁶⁾.

Aristodemosquelle,

hiervon Auszug
Aristodemos.

III.

Ebenso aber — um noch weiter auf die vorausgesetzte Aristodemosquelle einzugehen — wie sie sich dadurch, dass sie den Versionen des Ephoros folgte, in Gegensatz zum Thukydides stellte, so stand sie dadurch, dass sie den Versionen des Ktesias folgte, öfter im Gegensatz mit Herodot. Denn der Versuch des Xerxes, durch eine Brücke zu Fuss nach Salamis zu gelangen, legt unser Fragment (349, 6) vor die Seeschlacht, während Herodot (VIII, 97) diesen Versuch nur zu einem Scheinmanoeuvre macht, um den fluchtartigen Abzug des Perserkönigs weniger schimpflich erscheinen zu lassen, und demgemäß nach der Schlacht verlegt. Ktesias bestätigt die Nachricht des Aristodemos, nur macht er aus der Brücke einen Damm. Er sagt (Pers. 26): 'Ο δὲ Ξέρξης αὐτόθεν (nach der Verbrennung der attischen Burg) ἐλθὼν ἐπὶ στειρότατον τῆς Αττικῆς (Ηράκλειον παλεῖται) ἐχώννυε χῶμα ἐπὶ Σαλαμῖνα, πεζῇ ἐπ' αὐτὴν διαβῆναι διαροούμενος· βουλῇ δὲ Θεμιστοκλέους Αθηναῖοι καὶ Αριστείδον τοξόται μὲν ἀπὸ Κορίτης προσκαλοῦνται καὶ πυραγήγονται. Von anderen Autoren folgt Strabo (395, 18) dem Ktesias, Plutarch (Them. XVI) dem Herodot.

Offenbar sind hier zwei Traditionen anzunehmen, von denen die eine auf Herodot, die andere auf Ktesias zurückgeht. Aristodemos folgt der Tradition des Ktesias. Möglich also, dass diese in späterer Zeit die mehr verbreitete war; jedenfalls erscheint sie die bessere. Denn, was die Sache selbst betrifft, verdient die Nachricht des Ktesias, der aus persischen Quellen schöpfte, immerhin gegen Herodot Berücksichtigung und fällt gegen diesen ins Gewicht. Ferner aber hatte die zerstreute persische Flotte

⁶⁾ Denn für ausgemacht nehme ich an, dass die Lesarten der codd. Moesiae, Mesie, Mysie so zu ändern sind. S. die in der folgenden Anmerkung citierte Dissertation von Wolffgarten, sententiae controversae, I.

⁷⁾ Wolffgarten, De Ephori et Dinonis historiis a Togo Pompejo expressis. Bonn, 1868.

nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht die Meerenge verlassen (Her. VIII, 92). und beide Küsten wurden von der griechischen Flotte beherrscht, ein Versuch also, jetzt noch eine Brücke schlagen zu wollen, erscheint ebenso unmöglich, wie überhaupt die Ansicht des Xerxes, die öffentliche Meinung durch ein solches Manoeuvre täuschen zu können, etwas naiv. Und schliesslich, wenn wir die Absicht und versuchte Ausführung vor die Schlacht verlegen, konnte es sehr gut in den Kriegsplan der Perser passen, den ganzen Sund mit der Flotte zu beherrschen und zugleich die Insel als Stützpunkt für dieselbe und als Operationsbasis für das Landheer zu gewinnen. Der Plan des Xerxes, Salamis vor der Seeschlacht, sei es nun durch eine Brücke oder einen Damm, zu occupieren, scheiterte gewiss nur an der kräftigsten Gegenwehr der Griechen, die nach Ktesias sofort kretische Bogenschützen herbeiholten und wissen mussten, dass ihre Stellung in dem engen Sunde unhaltbar wurde, wenn sie vor sich die feindliche Flotte, hinter sich auf Salamis das feindliche Landheer hatten. „Der Damm sollte wahrscheinlich vom Herakleion nach dem Vorgebirge Keos hinüberlaufen. Die Schiffbrücke aus phönikischen Kauffahrern war dazu eine Vorbereitung, um die Arbeit gleich auf der ganzen Linie zu beginnen und einen Durchbruch der Gegner zu verhüten.“ (Stein, Herodot. Anm. zum cit. Cap.)

Der andere Fall, wo Aristodemos bei seinem Gewährsmann eine Version des Ktesias fand, die, offenbar zu Gunsten der Perser geschrieben, sich gegen Herodot opponiert, ist die Zahlenangabe über den Verlust der Perser in der Schlacht bei Plataiai. Herodot (IX, 70) gibt diesen Verlust auf mindestens 250000 Mann an, eine Zahl, die der in persisches Interesse verflossene Ktesias um die Hälfte verkleinert. Denn er gibt den Verlust auf 120000 Mann an. (Phot. Bibl. 39^b 26 Bekker.) Auch diese Nachricht des Ktesias ist mittelbar in unser Aristodemosfragment übergegangen. Aristodemos sagt (353, 7): *οἱ δὲ Έλλῆνες ἐπελθόντες δώδεκα μυριάδας αὐτῶν ἐφόρευσαν.*

IV.

Wir glauben nun nicht zu irren, wenn wir uns eine solche verlorene Aristodemosquelle nach Art einer kurzen allgemeinen Weltgeschichte denken. Unser Aristodemosfragment selbst wenigstens werden wir am besten als einem solchen Werke angehörig annehmen. Denn die vorauszusetzenden ersten drei Bücher des Aristodemos⁸⁾ werden sich nach Analogie der summarischen Kürze der theilweise erhaltenen Bücher mit griechischer Geschichte allein schwerlich ausfüllen lassen und man könnte vermuthen, es werde das IV. Buch, von dem uns ein Rest vorliegt, den ionischen Aufstand und die Perserkriege, das III. Buch die frühere griechische Geschichte (Mythologie, Gesetzgebung, Tyrannis etc.), die beiden ersten Bücher asiatische Geschichte enthalten haben.

Ohne aber zu behaupten, dass ein derartiges Weltgeschichtscompendium in seiner ersten Fassung unserem Geschichtschreiber als Quelle vorgelegen habe, stehen wir nicht an, im Gegentheil zu glauben, es sei durch mehr denn eine Hand gegangen, ehe es endlich unser Autor abermals auszog und verarbeitete.

Müller behandelt in seiner ersten Besprechung (Göttinger gel. Anzeigen l. c. p. 7) nicht allein unser vorliegendes Fragment, sondern das ganze von Wescher herausgegebene Werk. Und indem er auf den Inhalt des Athoscodex (in welchem das Aristodemosfragment sich befindet) eingehet, sagt er: Die auf die Belagerungen von Tyrus, Gaza etc. bezüglichen Excerpta befinden sich grössttentheils auch in der von Thevenot herausgegebenen Schrift, welche den Titel führt *Οπως χρὴ τῆς πολιορκουμένης πόλεως στρατηγὸν πρὸς τὴν πολιορκίαν ἀντιτάττεσθαι.* Als Verfasser dieses leider defecten Werkes wird in einigen Handschriften der Byzantiner Heron genannt, welcher in Constantinopel unter Constantinus Porphyrogennetos schrieb. Auf keinen Fall kann der Verfasser älter sein, da er die sehr zahlreichen historischen

⁸⁾ Wescher (Anmerkung zu 354, 5 und 6 seiner Ausgabe) sagt: subjicitur folio codicis 84 recto et imo nota ab eo, qui compegit librum, erasa, quae, si partem literarum adhuc superstitem attentius inspiceris, fuisse videtur ea: *Τέλος τοῦ Δ, sc. τέλος τοῦ τετάρτου βιβλίου.* In pagina autem sequenti codicis (fol. 84 verso et summo) scriptum fuisse videtur *Ἄρχη . . . sc. ἀρχὴ τοῦ πέμπτου βιβλίου.* Unde conjiciendum est quinque ad minimum constitisse libris historiam deperditam Aristodemi.)

Erzählungen, die er zur Erläuterung seiner Vorschriften ohne Angabe der Quelle in sein Werk verwoben hat, nicht selbst aus den griechischen Historikern zusammengesucht, sondern den bereits vorhandenen Constantinischen Sammlungen entlehnt hat. Vergleicht man z. B. die Excerpte des Anonymus über die Belagerung von Tyrus und Gaza mit denen des Pariser Codex, so ergibt sich, dass die des Anonymus vollständiger sind und sich genauer an den Text Arrians anschliessen, so dass unser Codex gewissermassen nur Excerpte aus Excerpten gibt."

Excerpte aus Excerpten hat also der Pariser Codex im Übrigen enthalten, so weit er historisches Material bringt, und auch für den uns vorliegenden Theil des Codex, für das Aristodemosfragment, passt keine Bezeichnung besser als die: Es ist ein Excerpt aus einem Excerpt.

V.

Das von uns als alleinige Quelle für Aristodemos angenommene Geschichtswerk lässt sich auch anderweitig in der späteren Geschichtsschreibung nachweisen und verfolgen. Wir finden bei Scholiasten und Lexikographen wiederholt Nachrichten, die durch keine von den vorhandenen Quellen zu belegen sind, aber mit Aristodemos Gleches berichten, und zwar so, dass bei der verschiedenen Verbindung, in der die Nachrichten dort und hier gebracht werden, dieselben mit Aristodemos nicht direct zusammengehören können, also wiederum auf einen beiden gemeinsamen Gewährsmann zurückgeführt werden müssen⁹⁾. Dahin gehören folgende Stellen: Aristodemos berichtet (363, 15), dass im vierzehnten Jahre des dreissigjährigen Waffenstillstandes, als in demselben Jahre, in dem Samos erobert sei, auch der peloponnesische Krieg seinen Anfang genommen. Dieser merkwürdige Irrthum steht nicht vereinzelt da und tritt uns noch ein einziges Mal entgegen. Suidas (s. v. *Kallías*) schreibt: ἔτι τῆς πεντηκονταετίας οὔσης, ἦτις ἥρχετο μετὰ τὴν ἐν Πλαταιαῖς μάχην, ἐληγε δὲ εἰς ἄλωσιν Σάμου καὶ ἀρχῆν τῶν Κερκυραϊκῶν. Um ferner bei Suidas stehen zu bleiben, so findet sich eine ähnliche Übereinstimmung zwischen ihm und dem Aristodemos, gegen alle vorhandenen Quellen, wiederum auf einen gemeinsamen Gewährsmann zurückzuführen, wenn Aristodemos (359, 2) berichtet, die Lakedaimonier hätten auf Befehl des Gottes, um die Manen des Ermordeten zu versöhnen, dem Pausanias eine Bildsäule gesetzt. Die übrigen Quellen, und Pausanias (III, 17, 7) ist Augenzeuge, lassen dem Pausanias zwei Bildsäulen gesetzt werden. Suidas aber schreibt (s. v. *Pausanias*): νοσησάσης δὲ τῆς πόλεως εἰκόνα ἔστησαν χαλκῆν Πανσανίου καὶ ἐσώθησαν. Er lässt also auch nur eine Bildsäule setzen, berichtet aber mehr als Aristodemos, wenn er hinzusetzt χαλκῆν. Und in der Erzählung vom Ende des Themistokles stimmen einzelne Ausdrücke des Aristodemos wörtlich mit denen des Suidas überein. In unserem Fragment heisst es (360, 15): λαβὼν δὲ Θεμιστοκλῆς καὶ παραγενόμενος εἰς Μαγνησίαν. Bei Suidas lesen wir (s. v. *Θεμ.*): . . . δύναμιν εἰ λάβοι παραγενόμενος δὲ ἄμα τῷ στρατεύματι εἰς Μαγνησίαν. Und weiter bei Aristodemos: Θίων δὲ τῇ Λευκοφρύνῃ Ἀρτέμιδι σφαττομένου ταύρου ὑποσχὼν φιάλην καὶ πληρώσας αἷματος ἐπιεν καὶ ἐτελεύτησεν. Bei Suidas: προφάσει χρησάμενος ὡς θυσίαν ἐπιτελέσαι βούλεται καὶ ἴερον γῆσαι τῇ Λευκοφρύνῃ (. . . vñw codd.) Ἀρτέμιδι, τῷ ταύρῳ ὑποθεὶς τὴν φιάλην καὶ ὑποδεξάμενος τὸ αἷμα χανδὸν πιὼν ἐτελεύτησεν. Und ebenhierher gehört der Scholiast zu Aristophanes (equit. 84), wenn er schreibt: πλανάμενος (Them.) ἄμα τῷ στρατηγῷ εἰς Μαγνησίαν, und der zu Cicero (Schol. Bob. pro Sestio LVII), wo es heisst: Alii vero existimaverunt eundem venientem ad oppugnandas Athenas cum Persico exercitu hausisse taurinum sanguinem atque ita vitam finisse, und schliesslich wieder Suidas (s. v. *Kíμων*): ἐπὶ τοὺς σὺν Θεμιστοκλεῖ κατελθόντας βαρβάρους ἐστρατήγησε καὶ πλεύσας εἰς Κύπρον κ. τ. λ.

Aber nicht allein, dass die vorausgesetzte Aristodemosquelle noch von Anderen als von dem Verfasser

⁹⁾ Anders urtheilt Müller (fragm. V, p. XXVII): „Aristodemi opus inter compendia fuisse, ex quibus recentioris aevi scholiastae et lexicographi notitias historicas, non nominato auctore, delibaverint, ex Suida et scholiasta ad Hermogenem colligitur.“ Und an einer anderen Stelle (p. XXVIII): „Praeter scholiastam Hermogenis Suidas s. v. *Pausanias*, *Θεμιστοκλῆς*, *Kíμων* et *Kallías* Aristodemi opere usus est, quamquam in nonnullis a codice nostro recedit, quae excerptorum negligentiae imputanda esse videntur“.

unseres Fragmentes benutzt wurde, letzteres selbst ist (363, 3—19) und zwar für eine längere Stelle wörtlich ausgeschrieben vom Scholiasten zu Hermogenes *εὐρέσεων τοι. β'* (Walz Rhetores, Graeci, V, p. 388, 10—27). Gerade über diesen Punkt ist seiner Zeit besonders Streit gewesen zwischen Bücheler einerseits und Wachsmuth und Hiecke andererseits. Wachsmuth hatte (l. c. p. 310) gesagt, Aristodemos habe, um ja keinen Zweifel über den Ursprung seiner Kenntnisse zu lassen, oft lange Stellen mehr oder minder wörtlich abgeschrieben. Am weitesten habe Aristodemos dies Abschreiben getrieben gerade bei der unlautersten Quelle, den Scholien zum Hermogenes. Bücheler (Aristodemos echt oder unecht? l. c. p. 237) argumentiert hiergegen, um zu beweisen, dass Aristodemos dem Scholiasten vorgelegen habe und so die wörtliche Übereinstimmung entstanden sei, folgendermassen: „Im Texte unseres Fragmentes (363, 4): *Αλκεδαιμόνιοι ἀφελόμενοι Φωκέων τὸ ἐν Δελφοῖς ἱερὸν παρέδοσαν Λοχροῖς καὶ ἀφελόμενοι αὐτοὺς ἀπέδοσαν πάλιν τοῖς Φωκεῦσιν* — es ist von dem heiligen Kriege die Rede aus dem Jahre 448; S. Thuk. I, 112 und Plut. Perikl. 21 —, in diesem Texte fehlte das Subject zu dem zweiten *ἀφελόμενοι* und *ἀπέδοσαν*, ein vom Schreiber ausgelassenes *Ἀθηναῖοι*. Dem Scholiasten lag der Text ebenso verderbt vor, wie uns heute, und auch er versuchte ihn zu restaurieren. Um nämlich ein Subject zu erhalten, bezog er die beiden Verba, *ἀφελόμενοι* und *ἀπέδοσαν*, auf das dicht dabei stehende *Αλκεδαιμόνιοι*, das nur Subject zum ersten *ἀφελόμενοι* und *παρέδοσαν* ist. Und in Folge dieses *πρῶτον ψεῦδος* wird seine ganze Darstellung verkehrt. Denn nun nehmen nach ihm die Lakedaimonier erst den Phokeern das Heiligthum weg und übergeben es den Lokrern — richtiger wäre Delphiern (S. Thukyd. l. c.) — nehmen es dann diesen wieder weg und geben es den Phokeern zurück. Das, so wie es hier steht, ganz unverständliche wiederholte Nehmen und Geben erhält volle Erklärung durch Reconstruierung der betreffenden *Ἀθηναῖοι* und durch die Annahme, dass es in der Vorlage des Scholiasten gefehlt habe.“ Die Ansicht Büchelers, der (l. c., p. 239) auch noch einzelne andere Stellen dieser Scholien, ausser den wörtlich übereinstimmenden, dem Inhalt und der Fassung nach mit der von Aristodemos gebotenen Auswahl historischen Stoffes zusammentreffend hielt, verwirft Hiecke, führt diese Scholienstellen auf andere bekannte Quellen zurück (p. 736 ff.) und glaubt sich, was die wörtlich übereinstimmenden Stellen betrifft, zu dem Schlusse berechtigt, „dass diese Übereinstimmung weder von der vertheidigenden noch von der angreifenden Partei als ein Hauptargument für oder gegen die Echtheit des Autors benutzt werden darf“. Und ebenso hält Wachsmuth in einer Epicrisis (l. c. p. 582—599) gegen Bücheler, auf dessen zweite Arbeit er näher eingeht, die Hermogenesscholien für das Original und Aristodemos für den Abschreiber. Er sagt: „Wie kann man sich überhaupt nur als möglich vorstellen, dass aus einem Autor, der wie Aristodemos ein vieländiges [!] chronologisch geordnetes Werk — Buch V kennen wir aus der Pariser Handschrift — über griechische Geschichte schrieb, dass aus einem derartigen Autor ein solcher Wirrwarr entnommen sei, wie bei unserem Scholiasten unmittelbar vor unserer Stelle (der wörtlich übereinstimmenden) über das *Κυλώνειον ἄγος* gelesen wird, wo der grosse Pericles zum Zeitgenossen des Kylon gemacht wird?“ Dagegen behaupten wir erstens: Das Fragment des Aristodemos ist kein vieländiges chronologisch geordnetes Werk, sondern ein ganz kurz gefasstes Schulcompendium, und zweitens: Kaum ein Unsinn, geschweige denn ein chronologischer Wirrwarr, ist zu gross, den wir nicht dem Aristodemos zutrauen können. Den Beweis hierfür liefert die Chronologie des Fragmentes und sein ganzer Inhalt an mehr denn einer Stelle¹⁰⁾. Wenn Wachsmuth ferner sagt, diese Stelle passe durchaus in die Hermogenesscholien, ihrer abgerissenen Kürze wegen aber nicht in den Aristodemos, so kann jede Beweisführung dafür und dagegen nur subjectiv sein. Wenn er aber sagt, die Kürze sei auch nicht etwa dadurch zu erklären, dass das Geschichtswerk (des Aristodemos) zu Ende eile, denn die Darlegung der Veranlassungen des peloponnesischen Krieges geschehe in grösster Umständlichkeit, so ist zu erwidern: Gerade deshalb, weil die Darstellung des so bekannten und so wichtigen Krieges nun

¹⁰⁾ Und ebenso urtheilt Müller, wenn er (fragm. p. XXIV) spricht von dem „fragmentum Aristodemi nulla virtute, sed vitiis plurimis conspicuum“ und wenn er sagt (p. XXV): „ratio autem, qua diversa haec conglutinantur, interdum perinepta est et compilatorem arguit, qui quadrata junxit rotundis.“

folgen soll, eilt der Verfasser über die interesselosere und ihm auch unbekanntere Zeit schnell hinweg. Denn erst mit dem peloponnesischen Kriege beginnt für ihn wieder ein besseres historisches Fahrwasser. Wir werden also schwerlich nach Erwägung dieser Gründe Wachsmuths „präjudiciell“ den Aristodemos als den Abschreiber betrachten, wie es Wachsmuth (p. 594) verlangt. Was es aber heissen soll, wenn der Scholiast vom Aristodemos abweicht und bei Erwähnung dieser rein localen griechischen Händel plötzlich den Frieden mit dem Artaxerxes hineinbringt, wäre nicht zu begreifen und nur durch ein volles Missverständniss zu erklären. Aber auch dies können wir ungezwungen voraussetzen, wenn wir annehmen, dass die dem Scholiasten vorliegende Quelle in Folge einer Verstümmelung zu einem Missverständniss führen musste, wie denn ja Aristodemos an dieser Stelle wirklich verstümmelt ist. Denn in Folge des im Aristodemostexte ausgefallenen *Αθηναῖοι* erschienen die Athener nun gar nicht bei der Sache betheiligt; das *ὑποτερεφόντων τῶν Αθηναίων ἀπὸ τῆς μάχης* war nicht zu verstehen und der Scholiast musste auch dieses ändern. Ziemlich rathlos las er in seinem Aristodemos wenige Zeilen zurück, fand dort an einer in die Augen springenden Stelle (Schluss des unmittelbar vorhergehenden Abschnittes: *καὶ σπονδαὶ οὖν ἐγένοντο τουαῖται*) die Athener beim Kimonischen Frieden betheiligt und sofort aus aller Verlegenheit schrieb er: *ὑποστρεφόντων δὲ τῶν Αθηναίων ἀπὸ τῶν σπονδῶν*. Übrigens lag dem Scholiasten eine bessere Aristodemos-Handschrift vor als uns heute. Wir lesen im Pariser Codex *Θύγοι* (363, 12) und *Θεμιστοκλέοντος* (363, 16). Der Scholiast las noch in beiden Fällen richtig *Γύθιον* und *Σοφλοκλέοντος*. Den letzten Fall betreffend, die Strategie des Sophokles, so finden wir die Nachricht hier-von im Alterthum lange verbreitet. Noch Justin erwähnt ihrer mit begeisterten Worten¹¹⁾.

VI.

Aber nicht allein Lexikographen und Scholiasten giengen, soweit historisches Material nöthig war, auf solche Compendien, zu denen wir das vorauszusetzende rechnen, zurück und schrieben sie aus, — noch bessere Verwendung fanden sie in den Rhetorenschulen. Und dort wurden sie dann, falls wieder neue Bearbeitungen entstanden, so reichlich mit rhetorischen Zuthaten verquickt, dass wir nur mühsam den rothen Faden wirklicher Historie in solcher Verarbeitung erkennen können. Ob freilich die vielen rhetorischen Zuthaten, die wir heute im Fragment des Aristodemos finden, schon im Laufe der Zeit in das Compen-

¹¹⁾ Es möge gleich hier noch der eine Grund Erwähnung finden, den Wachsmuth ebenfalls gegen die Echtheit geltend gemacht hatte. Er meint (l. c. p. 312), zum Überfluss habe der Fälscher es nicht unterlassen, wenigstens an einer Stelle noch ganz offen den modernen Ursprung seines Machwerkes zu verrathen. Er habe nämlich, so vorsichtig er sonst die Stellen der Alten selbst zusammengekehrt habe, einmal auch aus neuerer Gelehrsamkeit geschöpft und das Unglück habe es gewollt, dass diese gerade hier sich gründlich irrte. Die Sache ist folgende: Aristodemos berichtet (353, 8—11), dass Alexander, der Makedoner König, nach der Schlacht bei Plataiai den sich nach der Heimat durchschlagenden Rest des Perserheeres in Makedonien zusammengehauen habe. Diese Nachricht stehe aber im Demosthenes (adv. Aristocrat. 199. 200), an den er sich zunächst anschliesse, doch nicht so ganz, da dort Perdikkas genannt sei. Freilich sei es nun, sagt Wachsmuth weiter, neue, wiederholt gemachte Conjectur, dass dort nur aus einer Verwechselung des Alexander mit dem aus dem peloponnesischen Kriege bekannteren Perdikkas der Name des letzteren genannt sei und dass dafür der Philhellene Alexander eingesetzt werden müsse. Diese neue, ziemlich weit verbreitete Hypothese sei durch irgend einen Kanal unserem Autor zugeflossen und unvorsichtiger Weise von ihm in seinem Machwerk verwertet. Mit Nichten! „Die Frage, ob Demosthenes (l. c.) diesen oder jenen meine, kann ganz aus dem Spiel bleiben; denn directe Entlehnung aus jener Stelle zeigen Aristodemos Worte nicht“ (Bücheler l. c. 237). Dagegen ist es, und das genügt zur Erklärung dieser Stelle völlig, eine geläufige und sichere Version der alten Quellen, (Herod. IX, 89 und Aischyl. Pers. 480 ff.), dass die Reste des Perserheeres in Makedonien zum grössten Theil zu Grunde gingen; dass aber zu der Zeit Alexander König von Makedonien war, weiss unser Autor und berichtet von ihm ausführlich. Es lag also für ihn sehr nahe, falls übrigens die Vermuthung von Aristodemos zuerst herrührt und ihm nicht schon bei seinem Gewährsmann vorlag, die Vernichtung der Perser — und zwar seiner gewohnten Übertreibung gemäss bis auf den letzten Mann — dem Alexander zuzuschreiben, der sich auch, wie er wohl zu berichten weiss, in anderen Fällen als ein wirklicher Philhellene bewiesen hat. Und es ist hier interessant zu sehen, wie sich Conjecturen neuester Zeit (S. Clinton, Fasti Hellen. p. 238; Abel, Makedonien, p. 152; Weber, Ausgabe der Aristocratea des Demosthenes, p. 508; Böhnecke, Forschungen, p. 196) mit einer so alten und zwar unabhängig von einander decken.

dium selbst eingeflickt waren, das dem Aristodemos vorlag, und ob er auch diese nur auszuschreiben brauchte, oder ob er hier für seine Phantasie freien Spielraum hatte, ist nicht mehr zu entscheiden. Da wir jedoch schon in früher Zeit die Historie im Dienste der Rhetorik finden, so glauben wir annehmen zu können, dass das vorausgesetzte Compendium, besonders in späteren Fassungen, manche rhetorische Zuthat werde enthalten haben. In unserem Fragment lässt sich sofort als rhetorische Zuthat erkennen die Nachricht: *καὶ Τολμίδης χιλίους ἔχων Αθηναίοντος ἐπιλέκτονος διῆλθε τὴν Πελοπόννησον* (363, 12), die aus dem Aischines stammt, der (de falsa legat. 75) berichtet: *ὅς (Τολμίδης) χιλίους ἐπιλέκτονος ἔχων Αθηναίοντος διὰ μέσης Πελοπονήσου πολεμίας οὔσης ἀδεῶς διεξῆε*¹²⁾. Eines der besten Machwerke der Rhetorik ist ferner der sogenannte Kimonische Friede. Wir werden uns also nicht wundern, denselben auch bei unserem Autor möglichst ausführlich zu finden, wie er denn auch wirklich nicht allein die uns sonst bekannten Bestimmungen darüber bringt, sondern sogar mehr.

Die Einzelbestimmungen des Friedens sind bekanntlich der Art, dass an der Nordküste und Südküste Kleinasiens zwei Punkte gedacht wurden, die, mit einander durch eine Linie verbunden, den Westtheil Kleinasiens als griechisch vom übrigen, den Persern verbleibenden, Theile scheiden würden. Als diese Punkte an der Südküste führen die Quellen Phaselis und die chelidonischen Inseln an, also zwei unmittelbar zusammengehörige Punkte. An der Nordküste gelten die Kyaneeninseln für diesen Punkt. Wahrscheinlich wollte nun Aristodemos in möglichster Gleichförmigkeit auch für diesen Nordpunkt zwei Bestimmungen haben (wie oben Phaselis und chelidonischen Inseln) und setzte also gegen alle anderen Quellen auf eigene Faust hinzu und des Nessosflusses (362, 17); offenbar sollen sich diese beiden Bestimmungen (Kyaneeninseln — Nessosfluss) ebenfalls decken — sie sind freilich gut 50 Meilen von einander entfernt¹³⁾. Rhetorische Schönfärberei und zwar zu Gunsten der Athener ist es ferner, wenn gegen jede gute Überlieferung in der Schlacht bei Salamis den Athenern ausdrücklich und zweimal der Preis der Tapferkeit zugesprochen wird, und rhetorische Übertreibung ist es, wenn unser Fragment da, wo von den Unterhandlungen die Rede ist (351, 21), die Mardonios im Namen des Xerxes mit den Athenern führen lässt, diesen ausser Freiheit, Autonomie und Land auch noch *μύρια τάλαντα* anbieten lässt. Denn dass Mardonios den Athenern im Namen des Königs Verzeihung für alles Geschehene und in seinem Namen ihr eigenes Land und ausserdem ein beliebiges neues Gebiet in Hellas mit autonomer Verfassung anbietet, auch die zerstörten Heilighümer herzustellen verspricht, falls sie zu Verräthern an der gemeinsamen Sache Griechenlands werden wollen, ist ziemlich übereinstimmend durch Herodot (VIII, 140), Diodor (XI, 28) und kürzer durch Justin (II, 14) bezeugt. Dass Mardonios den Athenern auch Gold habe bieten lassen, wird von diesen Quellen weder erwähnt, noch ist es im geringsten glaublich. Mardonios sowohl als der unterhandelnde Alexander kannten die Athener gewiss so weit, um zu wissen, dass für die Verwüstung des Landes, Schändung und Zerstörung der Heilighümer Gold kein Ersatz sei. Es kann aber die Annahme, als habe Mardonios auch Gold bieten lassen, aus der Antwort bei Herodot (VIII, 144), welche die Athener dem Alexander geben, entstanden sein. Doch natürlich mit Unrecht. Denn die Athener sagen hier ganz allgemein: Die Welt hat nicht so viel Gold u. s. w., dass wir dafür unsere Freiheit hingeben möchten. Augenscheinlich darf daraus nicht gefolgert werden, dass Alexander auch wirklich Gold geboten habe. Wenn Plutarch (Arist. X) dies dennoch thut: *ἔπειψε ιδίᾳ γοργίατα καὶ λόγους παρὰ βασιλέως, τὴν τε πόλιν αὐτοῖς ἀναστήσειν ἀπαγγελλομένον καὶ γοργίατα πολλὰ δώσειν*, — so ist das rhetorische Übertreibung. Und die spätere Version (Aristod. 351, 21), in Übertreibung und Ausschmückung auch hier consequent, macht dann aus dem allgemeinen *χορήματα πολλά* das klingendere *μύρια τάλαντα*.

¹²⁾ Porro si ea quae de Tolmide falsa in nostro fragmento dicuntur sic jam dixerat Aeschines, vix credideris Aristodemum sua petuisse ex ipso Aeschine, qui *ἐν παρόδῳ* haec tribus verbis commemoravit, sed verisimilius est oratorem historica illa ex eodem fonte novisse, ex quo in Aristodemum defluxerunt. (Müller, fragm. V, p. XXVI).

¹³⁾ Vergleiche hiergegen die sehr eingehende Auseinandersetzung Müllers (fragm. p. 15) der, was die Zusammenstellung der Grenzbestimmungen betrifft, meint: *inepta haec terminorum cumulatio e diversis fontibus congesta esse videtur.*

Auch das geradezu abenteuerliche Übertreiben der Zahlen gehört hierher. Wenn z. B. Pausanias (I, 36) den Aristeides 400 Mann nach Psyttaleia werfen lässt, so macht Aristodemos (350, 4) daraus gleich *ἰκανὰς μυριάδας*. Und die verhassten Barbaren müssen wo möglich immer bis auf den letzten Mann sterben: *καὶ πάντας τοὺς βαρβάρους ἐργόνευσεν* (350, 13), und ein andermal: *πάντας αὐτοὺς γενομένους κατὰ Μακεδονίαν ἐργόνευσεν* (353, 10).

VII.

Wie hat nun im Übrigen Aristodemos diese seine vorausgesetzte Quelle benutzt und verwerthet?

Um einen Auszug zu machen, dazu gehört ohne Zweifel wenigstens so viel Befähigung, um in der Vorlage sowohl das Wichtige richtig herauszufinden und unter einander passend zu verbinden, als auch zu verhüten, dass nicht Auslassungen und Kürzungen Unverständlichkeiten und geradezu Unsinn herbeiführen. Leider hat unser neuer Historiker diese Befähigung nicht gehabt. Schon die getroffene Auswahl, auf die wir oben hinwiesen, wäre zu tadeln. Doch mag ihn hier einigermassen der Geschmack seiner Zeit entschuldigen. Aber er müsste nur nicht auf Kosten des Nothwendigsten ausführlich sein. Greifen wir ein Beispiel heraus, um es Satz für Satz zu verfolgen, seinen Bericht über die Schlacht bei Plataiai (352, 4 ff.)!

Ο δὲ Μαρδόνιος, ἀποτυχὼν ἐν τούτοις, ἐπῆλθεν εἰς τὰς Ἀθήνας καὶ τὰ ἔτι περιλειπόμενα μέρη προσενέποησεν, παραγενόμενός τε εἰς τὰς Ἀθήνας ἄμα τῷ στρατῷ ἐνταῦθα ἐστρατοπεδεύσατο. Das zweite εἰς τὰς Ἀθήνας für εἰς τὰς Θῆβας ist, wie wir oben (p. 5) sahen, ein Versehen seiner Vorlage und von ihm ohne Verständniss und Überlegung weiter fortgepflanzt. — *Οἱ δὲ Ἑλλῆνες ἐστρατοπεδεύσαντο ἐν Πλαταιαῖς.* Also die neuen Unterhandlungsversuche des Mardonios mit den Athenern, deren Verhandlungen mit den säumigen Spartanern, die angesichts der neuen Verheerung des attischen Gebietes zu Hause die Hyakinthien feiern, die schliessliche Zusammensetzung des Bundescontingentes, seine Stärke, der Zug über den Isthmos und das Einrücken desselben in Böotien (Herod. IX, 1 ff., Diod. XI, 28 ff.), dies alles wird mit keinem Worte erwähnt. Wir lesen nichts als die sechs Worte: „Die Griechen dagegen lagerten bei Plataiai.“ — *τὰ δὲ μεταξὺ Θηβαίων καὶ Πλαταιῶν στάδιά ἐστι πᾶ.* Hier ist zuerst Θηβαίων für Θηβῶν ein durch den Gleichklang mit Πλαταιῶν entstandener Schreibfehler des Codex und dann streitet die Zahlenangabe gegen Thukydides (II, 5), welcher sagt: *ἀπέχει δὲ ἡ Πλάταια τῶν Θηβῶν σταδίους ἑβδομήκοντα.* — *συμπαρετάσσοντο δὲ Μαρδονίων Βοιωτῶν μυριάδες Δ.* Unter Βοιωτοί sind natürlich alle medisch gesinnten Hellenen gemeint, und die Zahlenangabe ist wiederum ungenau. Herodot (IX, 32), der ausdrücklich sagt, eine bestimmte Zahl sei nicht anzugeben, schätzt sie ungefähr auf 50000 Mann, und zwar, wie er hinzufügt, nur nach einer Vermuthung. Diodor und Justin haben keine Zahlenangaben. — *εἰχον δὲ τὸ μὲν δεξιὸν κέρας Πέρσαι καὶ Μαρδόνιος, τὸ δὲ εὐώνυμον οἱ μηδίσαντες Ἑλλῆνες.* *τῶν δὲ Ελλήνων οἱ μὲν Αθηναῖοι εἰχον τὸ δεξιόν, τὸ δὲ εὐώνυμον Λακεδαιμόνιοι.* Die Flügelstellung offenbar gerade umgekehrt. Herodot (IX, 26) gibt ausführlich den Wettstreit zwischen Athenern und Tegeaten um den Ehrenplatz des linken Flügels an, der zu Gunsten der Athener entschieden wird. — Der Grund für den Irrthum unseres Autors leuchtet auch sofort ein, wenn wir weiter lesen: *μετέστησαν δὲ αὐτοὺς οἱ Λακεδαιμόνιοι φέροντες Αθηναῖονς ἐμπειροτέρους εἶναι πρὸς τὸ μάχεσθαι Πέρσαις.* *ἐν δὲ τούτῳ Μαρδόνιος, δεδοικώσ μάχεσθαι Αθηναῖοις, μετέστησέν τε τὴν φάλαγγα καὶ οὗτως συνέβη τοῖς Λακεδαιμονίοις καὶ ἀκονσίως μάχεσθαι τοῖς Πέρσαις.* Da unser Autor, und darin liegt der eigentliche Irrthum, die Umstellung der Flügel in der griechischen Schlachtreihe, die allerdings von den Spartanern gewünscht und deshalb auch von den Athenern beabsichtigt wird, die aber nicht zur Ausführung kommt, weil Mardonios durch gleiches Umstellen seiner Flügel die Absicht der Spartaner, lieber mit den medisierenden Griechen als mit den Persern selbst zu kämpfen, vereitelt, — weil Aristodemos diese Umstellung in der griechischen Schlachtreihe wirklich stattfinden lässt, so muss er, um nach dieser geschehenen Umstellung die richtige Flügelstellung zu haben, von einer umgekehrten Flügelstellung ausgehen. Er lässt also die Athener, von denen er weiß, dass sie

auf dem linken Flügel gefochten haben, aufangs auf dem rechten Flügel stehen, lässt sie die Flügel mit den Spartanern wechseln und hat sie dann auf dem linken Flügel stehen, auf dem sie wirklich gekämpft haben. — *ἐστρατήγει δὲ Λακεδαιμονίων μὲν Πανσανίας ὁ Κλεομβρότον, Αθηναῖων δὲ Ἀριστείδης δὲ δικαιος.* Das ist richtig und unbestritten. — *γενομένης δὲ τῆς συμβολῆς τῶν Περσῶν Αθηναῖοι ἐπεβοήθησαν τοῖς Λακεδαιμονίοις καὶ ἐνίκησαν.* „Und als nun der Zusammenstoss mit den Persern — man bemerke hier den unbehilflichen Ausdruck *συμβολὴ τῶν Περσῶν* — geschah, kamen die Athener den Lakedaimoniern zu Hilfe und siegten.“ Wir sind weit entfernt, von unserer Darstellung ein scharfes Auseinanderhalten der verschiedenen Phasen der Schlacht zu erwarten, so wenig wie ein genaues Auffassen von den drei verschiedenen Aufstellungen und dem jedesmaligen Wechseln der genommenen Stellung. Aber, die Athener kommen den Lakedaimoniern zu Hilfe und siegen, das ist doch selbst für einen Auszug etwas kurz. — Was nützt es da, wenn unser Fragment, gewiss, um uns für diese Kürze zu entschädigen, im Folgenden etwas ganz Neues bringt? *ἐνταῦθα ὁ Μαρδόνιος ἔπεσεν γυμνῇ τῇ κεφαλῇ μαχόμενος, ἀναιρεθεὶς ὑπὸ Αἰμινήστον ἀνδρὸς Λακεδαιμονίου.* Also unser Historiker weiss, dass Mardonios in der Schlacht mit unbedecktem Haupte gekämpft hat. Der Tod des Mardonios findet sich wiederholt erzählt. Herodot (IX, 63—64) weiss nur, dass er vom Spartaner Aeimnestos getötet ward, und ohne Nennung dieses Namens berichten den Tod Pausanias (III, 4, 10) Diodor (XI, 31) und Nepos (Paus. 1). Justin, (II, 14) weiss vom Tode nichts. Im Gegentheil, Mardonios wird zwar besiegt, flieht aber mit Wenigen. Plutarch (Arist. XIX) erzählt am meisten. Er weiss, dass *Αἰμινήστος* — so der Name hier — ein Spartiat ist und dass er den Mardonios durch einen Steinwurf gegen den Kopf tödtet. Man erkennt leicht, dass aus solcher Tradition die Nachricht unseres Fragmentes entstehen konnte. Aristodemos reflectiert wer von einem Steinwurf gegen den Kopf getötet sei, könne keinen Helm getragen haben, und so berichtet er einfach, Mardonios habe in der Schlacht mit unbedecktem Haupte gekämpft.

So wie wir an diesem einen ausführlich behandelten Beispiele gesehen haben, zeigen noch andere Fälle, die nur kurz erwähnt werden mögen, wie sich unser Geschichtschreiber nach eigener Combination die Thatsachen bildet und zurecht legt. Denn eigene Construction ist es, wenn (354, 4) gegen jede Überlieferung berichtet wird, die Thebaier seien nach der Schlacht bei Plataiai den Göttern gezehnkt. Dass das versammelte Bundesheer, ehe es von Pausanias entlassen wurde, noch den Bestrafungszug gegen Thebai unternimmt, berichtet Herodot (IX, 86). Doch handelt es sich bei ihm nur um Auslieferung der medisch gesinnten Parteihäupter, die nachher in Korinth hingerichtet werden. Das Gebiet von Thebai wird keineswegs gezehnkt. Denkt man aber an den bekannten Eid (Herod. VII, 132, Diod. XI, 3), *τὸν τῶν Ελλήνων ἐλομένους τὰ Περσῶν δεκατεῦσαι τοῖς θεοῖς*, so ist erklärlich, wie unser Autor annehmen konnte, das Gebiet der Thebaier sei wirklich gezehnkt. Er glaubte, was sie geschworen, werden sie gehalten haben, und schreibt frischweg: *Θηβαίους τε, καθὼς ὤμοσαν, ἐδεκάτευσαν.* — Ein ähnliches Beispiel finden wir da, wo Aristodemos (365, 11 ff.) die Verwickelungen zwischen Kerkyra und Korinth erwähnt. Diese Verhältnisse sind unserem Historiker sehr unklar. Er lässt nicht nur die Epidamnier selber gegen Kerkyra zu Felde ziehen (s. o.), sondern auch nachher die Kerkyraier den Kürzeren ziehen, trotzdem Thukydides (I, 29) ausdrücklich berichtet: *καὶ ἐνίκησαν οἱ Κερκυραῖοι παρὰ πολὺ.* Sein Irrthum folgt daraus, dass er annimmt, die, welche Hilfe suchen, werden wohl im Nachtheil sein und so verbindet er *πιεζόμενοι δὲ Κερκυραῖοι τῷ πολέμῳ ἐπειψαν περὶ συμμαχίας πρὸς Αθηναίους.*

Alle diese willkürlichen Constructionen und eigenen Reflexionen sind freilich werthlos und falsch. Aber einmal zeigt sich doch in unserem Fragment ein eigener guter Gedanke, wenn es (351, 17) den Mardonios dem König gegenüber die grosse Masse des Barbarenheeres anklagen lässt, dass sie schuld an der Niederlage gewesen sei, eine Anschauung, die, so klar und bestimmt ausgesprochen, keine Quelle bringt und die wohl einer späteren, über den Zusammenstoss der asiatischen und europäischen Völker reflectierenden, Darstellung ganz angemessen sein mag, die man jedoch nicht einem gleichzeitigen persischen Feldherrn in den Mund legen wird.— Schärfer aber, als wegen dieser Reflexionen, müssen wir mit unserem Autor ins Gericht gehen da, wo er aus seiner Vorlage die nothwendigsten Verbindungen aus-

lässt, ohne zu merken, dass er durch zu grosse Kürzung zu offenbarem Unsinn kommt. In seine Quelle war die Nachricht übergegangen, die wir bei Diodor (XI, 61) lesen: *τῇ δὲ ὑστεραίᾳ τρόπαιον στήσαντες ἀνέπλευσαν εἰς τὴν Κύπρον νευκηρότες δύο καλλίστας νίκας* (Eurymedon), *τὴν μὲν κατὰ γῆν, τὴν δὲ κατὰ θάλατταν.* Unser Autor nimmt Anfang und Ende (Siegeszeichen — zu Wasser und zu Lande) zusammen, lässt die Mitte weg, denn der Sieg am Eurymedon steht im Anfang seines Satzes im Verbum finitum, und braut daraus (361, 7) folgenden Satz zusammen: *καὶ δύο τρόπαια ἔστησαν, τὸ μὲν κατὰ γῆν, τὸ δὲ κατὰ θάλασσαν.* Ein ähnliches Beispiel findet sich p. 353, 13. Die griechische Flotte segelt nach der Schlacht bei Salamis nach Samos und von Samos nach Milet und es kommt bei Mykale zur Schlacht. Der Zwischenaufenthalt auf Samos erschien unserem Autor nicht wichtig genug, er lässt ihn aus; die Flotte segelt von Salamis direct nach Milet. Nun stand aber in seiner Vorlage eine Zahlenangabe über die Entfernung von Samos nach Milet, eine Zahlenangabe lässt sich Aristodemos ungern entgehen, nimmt sie mit auf, aber so, dass nun die Griechen von Salamis nach Milet 4 Stadien segeln. Diese Angabe, die Aristodemos bei seinem Gewährsmann vorgefunden hätte, wäre dann allerdings nicht ganz genau gewesen, denn Strabon (XIV, 12) spricht von einem *ὅσον ἐπταστάδιον πορθμόν.* Aber Thukydides (VIII, 79) spricht schon viel allgemeiner: *διέχει δὲ δλίγον ταῦτη ἡ Σάμος τῆς ἥπερος πρὸς τὴν Μυκάλην.* Völlig missverstanden hat Wescher diese Stelle. Er sagt in einer Note zu seiner Übersetzung des Fragmentes (Revue archéologique März 1868) „Le manuscript porte en toutes lettres *σταδίους τέσσαρας.* Il y a dans ce chiffre une erreur évidente. Le scribe avait sans doute sous les yeux un texte oncial dans lequel la lettre numérale *Ι* était accompagnée du signe millénaire appelé *πλάγιον σύρμα* qui consiste en une ligne oblique placée à gauche du chiffre et transformant les unités en mille. Cette ligne est tracée avec une telle finesse dans les très-anciens manuscripts, qu'elle est souvent à peine visible, même pour des yeux exercés. Je suppose donc, qu'il faut lire non pas quatre stades, mais quatre mille stades.“ Mehr als diese scharfsichtige Conjectur lehrt hier ein Blick auf die Karte. 4000 Stadien (100 Meilen) geben ebenso wenig annähernd die richtige Entfernung, als 4 Stadien. Die Entfernung von Salamis nach Milet in Stadien gemessen könnte nie höher als auf 2000 berechnet werden. Bücheler hält zu dieser Stelle (l. c. p. 93) die Zahl für verderbt. Dem steht entgegen, dass durch Correctur dieser einen Zahl wenig gewonnen wird den anderen häufigen, fast durchgängig falschen Zahlenangaben gegenüber. Ausserdem ist auch gerade an dieser Stelle die Zahl in Buchstaben ausgeschrieben *πλεύσαντες σταδίους τέσσαρας τοὺς ἀπὸ κ. τ. λ.*¹⁴⁾. In einem anderen Falle freilich mag unser Historiker durch ein Versehen entschuldigt werden. Wenn er (p. 353, 17) schreibt: *καὶ οἱ Ἑλλῆνες . . . τὰς Ι μνημάδας ἐφόνευσαν τὰς τε ναῦς ἐρήμους παρέλαβον· γιγνομένης τε τῆς μάχης τῆς ἐν Πλαταιαῖς καὶ νικῶντων τῶν περὶ Μυκάλην Ἑλλήνων· ἔστρωτίχει δὲ κ. τ. λ.;* so gibt die ganze Stelle keinen Sinn und die Participialconstruction mit *γιγνομένης* schwebt völlig in der Luft. Hier wollen wir zur Ehrenrettung unseres Autors annehmen, er habe eifrig eine Zeile übersprungen, wenn dies Versehen nicht gar erst einem Abschreiber zur Last fällt. Die übersprungene Zeile, die nach *παρέλαβον* ausgefallen, mag nach Bücheler gelautet haben: *καὶ θαυμαστὴ δὲ ἦν ἡ κατὰ τὴν αὐτὴν ἥμέραν συντυχία.* Erst durch Einschieben dieser Zeile wurde der von Anfang an auffällige Umstand beseitigt, dass unser Autor, der mit sichtbarer Vorliebe Wunder anbringt, das wunderbare Zusammentreffen beider Schlachten auf einen und denselben Tag sollte unerwähnt gelassen haben. — Eine Stelle, welche in Folge zu starken Zusammenziehens zum mindesten sonderbar klingt, sei noch erwähnt. Gleich im Anfang berichtet unser Fragment (349, 6 ff.), Xerxes habe, um zu Fuss nach Salamis zu gelangen, eine Schiffbrücke zu schlagen versucht,

¹⁴⁾ „Scriba legit δ', ubi auctor scripserat δ (*τετρακισχιλίους*) Reapere quidem navigatio a Salamine Miletum usque non multum excedit bis mille stadia, at exaggeratam esse viae longitudinem probabile est. Graecis plurimis, maxime autem Lacedaemoniis, in Asiam navigationem rem arduam visam esse et distantias locorum parum cognitas fuisse testatur Herodotus (VIII, 132), ubi de nostra expeditione sermonem faciens dicit: *τὸ γὰρ προσωτέρω (quod ultra Delum erat) πᾶν δειπὸν ἦν τοῖσι Ἑλλησι, οὐτε τῶν χώρων ἐοῦσι ἐμπειροῖσι, . . . τὴν δὲ Σάμον ἐπιστέατο δόξη καὶ Ἡρακλέας στῆλας ἵσον ἀπέζειν*“ Müller fragm. V, p. 6.

doch, heisst es weiter, „da es nicht möglich war, das Ganze zu überbrücken, setzte er sich auf das Parnesgebirge und sah der Seeschlacht zu.“ Das klingt fast, als ob Xerxes nur, um der Seeschlacht zuzusehen, nach Salamis hinüber gewollt habe. Hier fehlt nach „da es nicht möglich war, das Ganze zu überbrücken,“ der Gedanke „so musste er auf dem Festlande bleiben, und als nun die Schlacht begann,“ — setzte er sich auf das Parnesgebirge und sah der Seeschlacht zu.

Aber wenn auch unser Autor fast durchgängig seine Vorlage verkürzt und, wie wir gesehen, meistens zu sehr verkürzt hat, so lassen sich doch auch Stellen nachweisen, um die allem Anschein nach er selbst erst seine Vorlage vermehrt hat.

Die Schlacht bei Salamis ist geschlagen, Themistokles hat den Abbruch der Hellespontbrücke verhindert und den Boten, der die Absicht der Griechen, diese Brücke abbrechen zu wollen, heimlich melden muss, zum König geschickt. Dann heisst es weiter: ὁ δὲ (*Ξέρξης*) φοβηθεὶς ἔφενεν (351, 9), und *φεύγοντος δὲ τοῖς Ξέρξου Μαρδόνιος κ. τ. λ.* (351, 14) ist die richtige und natürliche Fortsetzung. Diese beiden zusammengehörigen Sätze sind aber auseinandergerissen durch eine ganz selbstständige Notiz, in welcher uns die wunderbare in der Schlacht bei Salamis den Griechen geleistete göttliche Hilfe mitgetheilt wird. Wir nehmen deswegen an, dass diese Wundergeschichte vom Aristodemos selbstständig nachgetragen ist, weil sie erstens, wie gesagt, zwei zusammengehörige Sätze auseinanderreißt und dann, weil sie überhaupt an falscher Stelle steht. Unser Historiker war, indem er seinem Gewährsmann folgte, mit der Darstellung der Schlacht bei Salamis fertig, als ihm plötzlich einfallen mochte, dass er ja das Wunder der göttlichen Hilfe vergessen habe. Er beeilt sich, es nachzutragen, aber — an falscher Stelle, reichlich eine halbe Seite zu spät. Ihren richtigen Platz würden die fünf Zeilen haben unmittelbar hinter der Aristeia des Ameinias (350, 18) oder auch am Ende der Schlacht, nach *ἔβυθιζον* (351, 2). Vielleicht noch schlagender ist das andere Beispiel. Lassen wir auch in diesem Falle das Einschiebel zuerst fort, so liest sich die Erzählung (359, 1 ff.) ohne Anstoss so: „Deswegen nun (wegen der Entweihung des Heilithums) kam eine Pest über sie (die Lakedaimonier). Als aber der Gott verkündet hatte, die Pest werde aufhören, wenn man die Manen des Pausanias versöhnt habe, setzte man ihm eine Bildsäule und die Pest hörte auf. Die Lakedämonier aber, nachdem es ihnen mit dem Pausanias so schimpflich ergangen war, beredeten die Athener und sagten, man habe in den Briefen des Pausanias den Themistokles als Theilnehmer des Verrathes gefunden. Und Themistokles, der die Lakedaimonier fürchtete“ u. s. w. Beide Sätze folgen aber nicht auf einander. Denn der neue Absatz nach *καὶ ἐπαύσατο ὁ λοιμός* beginnt mit der Notiz über den Diskos. Es heisst: *Ζητήσεως δὲ οὐσῆς παρὰ τοῖς Ἑλλησιν, τίνας δεῖ προγραφῆναι αὐτῶν τῶν συμμεμαχηκότων ἐν τῷ Μηδικῷ πολέμῳ, ἔξενδον οἱ Αλακεδαιμόνιοι τὸν δίσκον, ἵψ' οὖν κυκλοτέρως ἐπέγραψαν τὰς ἥγανησμένας πόλεις ὡς μῆτε πρώτους τινὰς γεγράφθαι μήδῳ νόστερον* (359, 5—9). Diese selbstständige Notiz zerreisst hier wiederum nicht nur Zusammengehöriges, sie kommt auch als später eingeflickt, da sie an das Ende der Perserkriege gehört, also ans Ende des vierten Buches (354, 5), volle fünf Seiten zu spät¹⁵⁾. Beide Einschiebel haben auch ihrem Wesen nach manches Ähnliche und wir dürfen vielleicht annehmen, dass sie, aus einer Beispielsammlung, die Wunder und Anekdoten enthielt, herstammend, vom Aristodemos, der sie in seiner Vorlage nicht fand, selbstständig und äusserst ungeschickt in seinen Auszug eingeflickt seien.

¹⁵⁾ Auch diese Stelle soll nach Wachsmuth ein Beweis für den neueren Ursprung unseres Fragmentes, für dessen Fälschung sein. Er sagt (I. c. 307): „Es ist kaum nöthig hervorzuheben, wie dieses Geschwätz — um von Anderem ganz zu schweigen — in unauflöslichem Widerspruch zu dem Bericht des Augenzeugen Pausanias (V, 23, 1) steht, der über das eine Weihgeschenk der Perserkämpfer, das des Zeus in Olympia, erzählt: *εἰσὶ δὲ καὶ ἔγγεγραμμένοι κατὰ τοῦ βάστρου ... Αλακεδαιμόνιοι μὲν πρώτοι, μετὰ δὲ αὐτοὺς Ἀθηναῖοι, τρίτοι δὲ κ. τ. λ.* insbesondere aber, wie die ganze Anschauungsweise von solcher Tafelrunde wenig antik, aber entschieden modern ist.“ Abgesehen nun von dem Ausdruck einer wenig antiken Tafelrunde und abgesehen von dem offenbar späten Zeitalter unseres Fragmentes, das nur acht antike Anschauungen zu fordern verbietet, dürfte der bekannte Diskos des Iphitos, der im Tempel der Hera zu Olympia aufbewahrt wurde und auf dem die Formel der alten elischen Ekecheiria im Kreise herum aufgeschrieben war, doch nicht ganz ohne Analogie sein.

VIII.

Nachdem wir versucht haben, über die Quelle unseres Aristodemos und über die Art und Weise, wie er dieselbe benutzt und verwerthet hat, Näheres festzustellen, bleibt übrig, nach einigen Seiten hin auf das Fragment selbst noch einzugehen.

Irgendwie Wesentliches für die Geschichtserkenntniss der Pentekontaetie lässt sich aus dem neu entdeckten Historiker, wie sich im Grossen und Ganzen bereits gezeigt haben wird, nicht gewinnen und es würde dies auch nicht der Fall sein, wenn er uns in demselben Masse Neues brächte, als er dies nicht thut. Interessant aber ist es, auch an diesem historischen Fragment zu verfolgen, wie sehr die griechische Geschichtsschreibung, begründet und für alle Zeiten mustergültig hingestellt durch Herodot und Thukydides, bald tief gesunken war und im Laufe der Zeiten, während andere philologische Studien sich noch immer einer gewissen Blüthe erfreuten, entweder in den Dienst eines wohlfeilen Raisonnement kam, oder zu erbärmlicher Beispiel- und Anekdotenkrämerei herabsank. In diesem Sinne sagt auch Schäfer (l. c. p. 832 ff.) „Die Franzosen haben solch Aufheben davon gemacht. Unter uns Deutschen hat Niemand es rühmenswerth gefunden, aber als ein Zeugniß der Geistesverflachung in den Schulen griechischer Grammatiker wird es, denke ich, seinen Platz behaupten.“

Was nun zuerst den Zweck und die Bestimmung unseres Aristodemosfragmentes betrifft, so darf vielleicht auch darüber eine Vermuthung aufgestellt werden. Die überaus kurze und knappe Fassung scheint auf ein Schulcompendium hinzuweisen. Und wie wichtig dem Verfasser Übersichtlichkeit war, erhellt aus der Art, wie er z. B. die Gründe zum peloponnesischen Krieg anführt. Erstens, zweitens, drittens u. s. w., zum Lernen nicht minder bequem als zum Abfragen. Demgemäß sorgt er auch für das richtige Verständniss seiner Leser nach Kräften, und um jedes Missverständniss zu verhüten, sagt er z. B. nicht *συντεθειτο πρὸς τὸν βασιλέα* (Diod. XI, 44), sondern *συντεθειμένος ἦν Ξέρξη* (354, 12); nicht *ἐπιστολὰς κομιζοντας πρὸς τὸν βασιλέα* (Diod. XI, 45), sondern *ἐπιστολὰς ἐγκελευσάμενος κομιζειν πρὸς Ξέρξην* (357, 20); nicht *Ἀθηναῖοι μὲν οὖν οὐτως ἐτεχίσθησαν* (Thukyd. I, 93), sondern *ἡ μὲν τῶν Ἀθηναίων πόλις οὐτως ἐτεχίσθη* (356, 12); nicht *ξύλληψιν ἐποιοῦντο* — versuchten zu ergreifen — (Thukyd. I, 134), sondern *ξβούλοντο συλλαμβάνεσθαι* (358, 12). Auch durch kurze geographische Zusätze sucht er den Kenntnissen der Schüler zu Hilfe zu kommen. Ob und wie viel der Leser freilich daraus lernen konnte, werden wir weiter unten sehen. Auch andere Erklärungen fügt er bei, um etwaige Fragen im Voraus zu erledigen. Die Kerkyraier bewerben sich um die Bundesgenossenschaft der Athener (365, 16), und damit auch jeder wisste, warum sie sich gerade an die Athener wenden, setzt er hinzu: „da diese eine grosse Flotte hatten“ (365, 18).

Andere Fragen aber, die sich bei der Lectüre seines Auszuges sofort aufwerfen, werden leider um so weniger gelöst. In welchem Lichte müssen uns die Kenntnisse und Anschauungen erscheinen, die unser Autor von den Staatsverhältnissen der Völker hat, von denen er berichtet, wenn er den sogenannten Kimonischen Frieden (362, 16) mit dem Artaxerxes und den übrigen Persern schliessen lässt!

Was nun ferner die Sprache unseres neuen Historikers betrifft, so muss eine eingehende Behandlung einer rein philologischen Kritik vorbehalten bleiben. Hier sei es nur erlaubt, auf einen Punkt aufmerksam zu machen. Die Sprachkenntnisse unseres Autors sind zugestandenermassen sehr gering und soll es die Aufgabe der Kritik sein, den Text nur so herzustellen, wie ihn unser Aristodemos wahrscheinlich geschrieben hat, d. h. ihn nicht so zu corrigieren, wie er richtig geschrieben haben müsste, so darf weit weniger, als bisher geschehen, corrigiert und conjiciert werden¹⁶⁾.

¹⁶⁾ Hiergegen fehlt auch Müller, wenn er (fragm. V, p. XXVIII) sagt: „Quodsi sustuleris sordes quas manu leni abs tergere possis et librariorum negligentiae vel stupori deberi quisque largietur, residet oratio inulta simplicitatis, quam in compendio a recentioris aetatis magistello scripto et ab aliis fortasse breviato ferre licet. Quae in ea a purae putae graecitatis usu recedunt, non adeo multa sunt, ac fieri potest ut horum quoque pars corrigendo tollenda sit.“ An-

Greifen wir zunächst ein Beispiel heraus, den Gebrauch der Präposition *ἐπὶ!* Aristodemos verbindet:

- ἐπὶ τὸ λαβεῖν* (354, 13), unter der Bedingung zu erhalten;
- ἔφ ὅν ἴδονται τὸ ιερόν* (356, 10), auf welchem der Tempel liegt;
- ἀπεμέμφετο ἐπὶ τὸ μὴ κομίσαι* (358, 8) tadelte ihn wegen des Nichtbringens;
- πλίνθον ἔθηκεν ἐπὶ τῆς εἰσόδου* (358, 16), legte einen Stein vor den Eingang;
- ἐπὶ ταύτης ἐπεμψαν* (366, 2), sie schickten (ein Heer oder Gesandte) nach dieser Stadt;
- πεζὴ ἐπιβῆται ἐπὶ τὴν Σαλαμῖνα* (349, 7) für *διαβῆται ἐπὶ τ. Σ.*
- ὅν τρόπον διῆλθε ἐπὶ τὸν Ἑλλήσποντον* (349, 8) für *ὅν τρόπον διῆλθε τ. Ε.*
- ἐπεβίβασεν εἰς τὴν νησίδα* (350, 4) für *διαβίβαζεν εἰς τὴν νησίδα*;
- ἐπέβη εἰς τὴν Ψυττάλειαν* (350, 12) für *διέβη ε. τ. Ψ.*

An allen diesen Stellen ist von dem einen oder anderen der Beurtheiler Anstoss genommen und es sind Correcturen vorgeschlagen. Es bleibt aber zu bedenken, dass dann, d. h. wenn man überall die richtige grammatische Construction herstellen und davon ganz absehen wollte, ob Aristodemos diese gekannt oder geschrieben hat, sehr, sehr viele Stellen zu ändern wären. Denn es gibt, um bei Präpositionen stehen zu bleiben, *φιλοτιμία ὑπὲρ τῶν Ἑλλήνων* (354, 12) keinen Sinn; „eine Ehrsucht *ὑπὲρ τὸν* *Ἑλληνας* würde ich verstehen“, sagt Bücheler (l. c. p. 95), und bei *ἐπίγραμμα ἔγραψεν πρὸς αὐτόν* (*τριπόδα*) (355, 2) sähe Bücheler lieber den Dativ, während Hertlein, der in den oft citierten Jahrbüchern (p. 241) einige Correcturen bringt, *πρός* in *εἰς* verändern will, und einen ganz sonderbaren Gebrauch der Präposition finden wir 358, 17: *ἢ κατὰ τοῦ παιδὸς κόλασις* für *ἢ τοῦ παιδὸς κόλασις*. Ferner könnte öfter mit unserem Autor über den Gebrauch des Medium gerechtet werden und Bücheler (p. 93) hebt „aus Gerathewohl heraus das einige mal missbrauchte tempus perfectum, den Conjunctiv nach *ἔφ* (362, 17), *ὑπάρχειν* völlig synonym nicht nur mit *εἶναι*, sondern mit *διατρίβειν*, *Ἄργιλίῳ ἀγαπωμένῳ* *έαντον* (357, 19), *ὑπερηφανενόμενοι* passiv gleich *ὑπερηφανούμενοι* (365, 14), das bisher unbekannte *περίπνησης γενόμενος* (357, 13) für aufgewacht (*περιπνισθεῖς*).“

Diese Beispiele können leicht vermehrt werden, wenn man etwa *ὑπέθετο Θεμιστοκλέα* (359, 16), *ἐστρατίγει τῆς Μυκάλης Λακεδαιμονίων* (353, 20), *ἐπέμνησεν αὐτῷ τῶν εὐεργεσιῶν* (360, 7), *ἀπολαμβάνεσθαι Ξέρξην ἐν τῇ Ἑλλάδι* (351, 4) für *καταλαμβάνεσθαι* oder endlich *τέμενος* (358, 16) dazu nimmt in der Bedeutung Tempel.

Selbst diese hier zusammengestellten wenigen Beispiele können unmöglich alle geändert werden und sie allein schon beweisen, dass der Massstab einer grammatischen und lexikalisch richtigen Diction an unsrem Autor nicht gelegt werden darf. Und wie auch bei anderen als sprachlichen Conjecturen Vorsicht noth thut, mag ein Beispiel lehren. Unser Fragment schreibt (349, 6): *ἐσπούδαζεν δὲ ὁ Ξέρξης, ζεῦγμα κατασκενάσας, πεζὴ ἐπιβῆται ἐπὶ τὴν Σαλαμῖνα, ὅν τρόπον διῆλθε ἐπὶ τὸν Ἑλλήσποντον. καὶ μέρος τι ἔχων ἤκειν κατὰ τὸ Ἡράκλειον.* Also Xerxes versucht eine Brücke zu schlagen und mit einem Theile kommt er nach dem Herakleion. Hier fragt jeder Leser sofort: mit einem Theile *wovon?* und nimmt an *μέρος τι* Anstoss. Die erste Conjectur, die in Berücksichtigung der Vorliebe unseres Autors für Zahlen vorgeschlagen wurde (Verf.), war die, *μέρος* in *μνησίους* zu ändern und in *τι* ein verdorbenes Zahlzeichen zu sehen. Also mit so und so vielen Tausenden kam er nach dem Herakleion. Diese Con-

ders Wachsmuth, der das schlechte Griechisch dem Autor eigenthümlich hält. Nur will er, um auch hieraus einen Beweis für die Unechtheit entnehmen zu können, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Neugriechischen erkennen. Er sagt in seiner zweiten Besprechung (Noch einmal Aristodemos, Rh. Museum, 1868, p. 590): „Mit der Sprache zu beginnen, so hatte ich das stammelnde Griechisch des Autors getadelt. Bücheler, der diese Seite besonders in Betracht zieht, ist im Grunde der nämlichen Ansicht, nur sucht er die Gräcität des Verfassers dadurch auf einen leidlichen Stand zu bringen, dass er alle gröberen Verstösse auf die Tradition wälzt und demgemäß corrigiert. Es frägt sich, ob mit Recht. Es könnte ja doch diese fehlerhafte Gräcität dem Verfasser eigenthümlich sein. Wenn z. B. wenigstens fünf Mal für den Dativ fälschlich der Accusativ gesetzt ist, wenn wiederholt das Medium unrichtig gebraucht wird, so denkt man unwillkürlich an das Neugriechische, welches weder den Dativ noch das Medium kennt.“

jectur wurde fallen gelassen, als Hertlein (l. c. 241) $\muέρος τι \chiων \tauι$ änderte in $\muέρος τι \chiωννεν$. $\chiων \tauι$ = $\chiωννεν$, eine herrliche Conjectur, welche unzweifelhaft erschien, wenn man Ktesias verglich, welcher (siehe oben p. 7) sagt: $\Xi\varrho\xi\eta\varsigma \varepsilon\lambda\theta\omega\nu \varepsilon\pi\iota \sigma\tau\epsilon\iota\omega\tau\alpha\tau\omega\tau \tau\eta\varsigma \mathcal{A}i\tau\iota\kappa\eta\varsigma$ ($Hοάλκειον καλεῖται$) $\chiωννεν \chiωμα \varepsilon\pi\iota \Sigma\alpha\lambda\mu\eta\eta\mu\alpha \pi\varepsilon\zeta\eta \varepsilon\pi\iota \alpha\upsilon\tau\eta\eta \delta\alpha\beta\eta\eta\mu\alpha$. Und doch stellte sich auch diese Änderung als unmöglich heraus, da unser Fragment nicht von einem Damm, sondern ausdrücklich von einer Brücke spricht. Erst Müller (l. c. p. 31) löste das Rätsel. Er hält $\muέρος τι$ aufrecht und beweist, dass Aristodemos wirklich so geschrieben hat, indem er Justin (II, 12) heranzieht: *rex velut spectator cum parte navium in litore remanet*. Also mit einem Theile seiner Flotte kam Xerxes nach dem Herakleion. Der Genitiv $\tauων νεων$ wird allerdings nach $\muέρος τι$ ungern vermisst, kann aber in etwas harter Weise, die bei der sonstigen Diction unseres Fragmentes jedoch nicht unmöglich ist, aus dem drei Zeilen vorherstehenden $\tau\alpha\varsigma να\tilde{\nu}\varsigma$ ergänzt werden.

IX.

Sind also die Sprachkenntnisse unseres neuen Historikers sehr gering, ist seine Chronologie sehr verwirrt, so steht es fast noch schlechter mit seinen geographischen Kenntnissen. Hierher gehören zuerst die ausführlichen Längenangaben, die unser Autor über die Hafen- und Stadtmauern von Athen bringt (p. 356, 4 ff.), wo Richtiges und Falsches bunt durcheinander gemischt ist¹⁷⁾, wie eine Gegenüberstellung der darüber vorhandenen Nachrichten des Näheren zeigt. Es geben die Länge in Stadien an:

Thukydides II, 13		Scholiast dazu	Aristodemos
1. Peiraieus und Munychia: . . .	60 . . .	· · · · ·	· · · · ·
2. Lange Mauer:	40 . . .	· · · · ·	40 . . .
3. Phalerische Mauer:	35 . . .	· · · · ·	30 . . .
4. Umfang der Stadt:		60 . . .	60 . . .
5. Umfang des Peiraieus:		· · · · ·	80 . . .

wobei zu bemerken, dass die Zahl 60 Stadien für den Umfang der Stadt ausser durch den Scholiasten auch durch Diodor (XIII, 72) gestützt wird. Denn er sagt, eine vier Mann hoch aufgestellte Phalanx von 28000 Fusssoldaten und 1200 Reitern habe eine Ausdehnung von 40 Stadien gehabt und habe zwei Drittel der Stadtmauer eingeschlossen¹⁸⁾. — Weit schlimmer noch als mit diesen topographischen Notizen steht es bei unserem Historiker mit der eigentlichen Geographie. Trotz aller seiner Unkenntniss aber ist er nicht zufrieden, eine geographische Bestimmung, wie er sie bei seinem Gewährsmann findet, einfach abzuschreiben, — er bemüht sich, wie schon oben erwähnt, mit seinem eigenen Wissen dem Leser durch erklärende Zusätze zu Hilfe zu kommen. So kläglich und allgemein dieselben auch sind — er fügt zweimal hinzu: *es war nahe dabei und nahe bei Hellas* —, sie sind völlig genügend, um über seine ganze Geographie den Stab zu brechen. P. 349, 10 lässt er den Xerxes, um der Schlacht bei Salamis zuzuschauen, gegen jede gute Quelle auf dem Parnesgebirge sitzen, wo der König, trotz der hinzugefügten Versicherung: $\xi\gamma\gamma\dot{\nu}\varsigma \delta\dot{\varepsilon} \eta\eta \tau\omega\tilde{\nu}\tau\omega$, sicher sein konnte, nicht das Geringste zu sehen. Schäfer (l. c. 84) sagt freilich zu dieser Stelle: „Dass Aristodemos den Thron des Königs auf den Parnes versetzt, ist insofern nicht zu tadeln, als der Aigaleos einen Ausläufer des Parnes bildet.“ Doch abgesehen davon, dass der Aigaleos, der südwestlich von dem Parnes als selbstständige Erhebung beginnt, schwerlich mit Recht als ein Theil des Parnes bezeichnet werden darf, so beweist der ganze

¹⁷⁾ „Aristodemus de Athenis post proelium Plataeense Themistoclis consilio munitis ita loquitur, ut tum temporis non modo murum urbanum, sed longos quoque muros et Phalericum structos esse censendum foret. Aperte totum hoc segmen, quod est de Athenarum munimentis, aliunde arreptum interposuit nec sensit rei ineptiam.“ (Müller, fragm. p. XXV.)

¹⁸⁾ „Dicendum erat verba $\varepsilon\pi\iota \sigma\tau\alpha\delta\iota\omega\varsigma \eta'$ corrupta esse; id enim vel inde patet, quod phalanx illa 29200 hominum (si in singulos pedites pro more trium pedum spatium, in singulos equites autem sex pedes computaveris) longitudinem habere debebat stadiorum 39. Itaque pro η' legas μ' , idque tanto confidentius, quum nihil in codicibus sit harum literarum permutatione frequentius. Igitur Diodorus quoque sicut Aristodemus et scholiasta ambitum urbis sexaginta stadiorum esse censuit.“ (Müller, fragm. V, p. 8.)

unbestimmte Ausdruck und die Wiederkehr desselben ξγγίς an gleich falscher Stelle (360, 15), dass sich Aristodemos in der Geographie von Hellas nicht heimisch weiss. Auch geben die übrigen Parallelstellen für die Bezeichnung, die unser Fragment gebraucht, nicht den geringsten Anhalt. Herodot (VIII, 90) sagt: ὑπὸ τῷ οὐρανῷ τῷ ἀντίον Σαλαμῖνος, τὸ καλέεται Λιγύλεως, Aischylos (Pers. 460): εἰχε 'Υψηλὸν ὄχθον ἄγχι πελαγίας ἀλός, Plutarch (Them. XIII): ὑπὲρ τὸ Ἡράκλειον und: ἐν μεθορίᾳ τῆς Μεγαρίδος ὑπὲρ τῶν καλουμένων Κεράτων, Diodor (XI, 18): αὐτὸς (Xerxes) εἰς τὸν ξαντίον τόπον τῆς Σαλαμῖνος παρῆλθεν, ἐξ οὗ θεωρεῖν ἦν τὴν ναυμαχίαν γενομένην.

Ein zweiter derartiger erläuternder Zusatz ist Magnesia ξγγὺς τῆς Ἑλλάδος (360, 15). Was demnach unser Autor für eine Vorstellung von Asien und Hellas gehabt habe, ist schwer zu ermessen. Wachsmuth (l. c.) sagt zu dieser Stelle: „Aristodemos hat Magnesia am Maiandros nicht gekannt, sondern nur das thessalische, er liess also munter den Themistokles an der Spitze seines Heeres bis nach Thessalien ξγγὺς Ἑλλάδος ziehen u. s. w.“ Warum nun Jemand das eine Magnesia kennen, das andere nicht kennen soll, dafür ist zuerst ein zwingender Grund nicht einzusehen. Und wenn ferner ein Schriftsteller eben berichtet hat, Themistokles sei nach Asien gezogen, habe dort unter anderen Städten auch Magnesia vom Perserkönig zum Geschenk erhalten, und wenn dann dieser selbe Schriftsteller einige Zeilen darauf ein Magnesia nennt, so ist schwer zu behaupten, er habe in Asien kein Magnesia gekannt.

Ferner ist bei οἱ Ἑλληνες ξβούλοντο λύειν τὸ ἐπὶ τοῦ Ἑλλησπόντου ζεῦγμα καὶ καταλαμβάνεσθαι Ξέρξην ἐν τῇ Ἑλλάδι (351, 3) die Verwechslung zwischen Hellas und Europa für einen Autor wie den vorliegenden anstössig. Herodot (VIII, 97) schreibt correcter ἐν τῇ Εὐρώπῃ. Überaus charakteristisch ist schliesslich der Zusatz zur Prosopitisinsel. Da heisst es (361, 14) Προσωπίτιδι νήσῳ ἐπὶ τυρος ποταμοῦ. Zu dieser Stelle ist von Löbach (einige Correcturen zum Aristodemos, Neue Jahrbücher, 1868 p. 242) der Vorschlag gemacht, ἐπὶ τυρος ποταμοῦ in ἐπὶ Νεῖλον ποταμοῦ zu ändern. Aber τυρός in Νεῖλον zu verändern, ist eine gewaltsame Correctur und die übrigen geographischen Fehler bleiben, auch wenn man den an dieser einen Stelle so einfach beseitigt, immer noch dieselben. Anders hilft sich Müller (Göttinger gel. Anz. p. 30), welcher ἐπὶ τυρος ποταμοῦ aufrecht hält, aber unter ποταμός einen Nilarm (*Καρωβιζός* oder *Ἄγαθοδαιμών ποταμός*) versteht, denn „die Nilarme werden bei Ptolemäus wie selbstständige Flüsse behandelt“. Ob aber unserem Autor, der in seiner Erzählung von der Expedition nach Ägypten (361, 9—362, 2) des Nils mit keinem Worte erwähnt, die Kenntniss eines Nilarmes zuzutrauen, so wie die doch immerhin seltener Bedeutung des Wortes ποταμός in diesem Sinne, dürfte schwer zu erweisen sein, zumal wenn man bedenkt, wie er die beiden übrigen Flüsse behandelt, deren er Erwähnung thut. Den Eurymedon betreffend sagt er κατὰ τὸν λεγόμενον Εὐρυμέδοντα ποταμόν (361, 5) und den Nestosfluss (362, 17) sucht er gar bei den Kyaneeninseln (s. oben p. 12).

Auf Grund dieser geographischen Unkenntniss hält nun Bücheler (l. c. 98) „die Voraussetzung begründet, dass Aristodemos weder in Griechenland noch in Asien noch in Ägypten zu Hause war“. Ja man ist vielleicht berechtigt, als den wahrscheinlichen Ort, an dem unser Autor lebte und schrieb, Byzanz anzunehmen. Vielleicht sprechen dafür folgende Umstände:

Die Frevelthat des Pausanias an der Kleonike, die in Byzanz geschah, wird bei unserem Autor sehr ausführlich berichtet (357, 9) und er weiss sogar mehr davon als die übrigen Quellen (Pausan. III, 17, 7. Plut. Cim. VI und de sera num. vind. X), da er den Namen für den Vater des Mädchens kennt, Koronides. Wachsmuth findet hier die Auskunft, Namen wären wohlfeil, wir aber wollen annehmen, dass gerade diese Geschichte (Mord und Wunder) mehr wie irgend eine andere der localen Tradition anheimgefallen und dass also gerade Aristodemos genau darum wissen konnte, falls er in Byzanz lebte und schrieb. Zur Zeit des Pausanias wenigstens war die Geschichte noch dort in der Leute Munde, und der Perieget hat sie, wie er selbst (l. c.) berichtet, von einem byzantinischen Manne erzählen hören. Da Hiecke bei dieser Stelle sieht, dass sich die Erzählung unseres Aristodemos nirgend an die von Plutarch und Pausanias gebrauchten Ausdrücke anlehnt, so fragt er (l. c. 727): „Sollte es noch eine andere Quelle geben, die er hätte benutzen können?“ Uns genügt hier zu constatieren, dass da, wo sich unser Autor zuge-

standenermassen an keine alte Quelle anschliesst, uns sofort ein ganz unbekanntes Wort — *περίνπνος* — begegnet und dass sich dies bei seiner erwiesenen mangelhaften Kenntniss der griechischen Sprache ungezwungen erklärt, wenn wir annehmen, er habe hier nach Hörensagen eine Localtradition wiedergegeben und dabei eben sei ihm ein so schlechtes Wort mit untergelaufen.

Ein dritter Umstand spricht vielleicht noch mehr dafür, dass aller Wahrscheinlichkeit nach das uns vorliegende Fragment in Byzanz entstand. Müller hat „mit mathematischer Genauigkeit“ gezählt, dass im Originalcodex jedes Blatt des Aristodemos 75—76 Didotsche Druckzeilen enthält, und sagt nun (Göttinger gel. Anzeigen, p. 13): „Auffällig und vielleicht nicht zufällig ist es, dass derselbe durchschnittliche Inhalt eines Blattes sich im Codex der Constantinischen Eklogen *περὶ ἀρετῆς καὶ πεικίας* findet. Wenn nun, wie allgemein angenommen wird, dieser schöne Codex einst der Bibliothek Constantins VI. angehört hat, so lässt sich dasselbe von jenem Codex des Aristodemos vermuten, um so mehr, da sich dessen Copie im Pariser Codex (dem von Wescher edierten) zwischen zwei andere Schriften eingeschoben findet, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Sammlungen Constantins und den Handschriften der kaiserlichen Bibliothek entlehnt sind.“

Auch dass der Schreiber unseres Fragmentes ein Christ gewesen, wie wir das von einem späteren Byzantiner annehmen müssen, können wir aus einigen, allerdings nur schwachen, Spuren wenigstens vermuten. Wir rechnen hierher die Stelle 358, 15, wo bei den auf die Athena bezüglichen Worten *τὴν εἰς τὸν θεὸν θρησκείαν* wohl der abstracte Begriff der Gottheit vorschwebte (Bücheler l. c. p. 93), und noch mehr das zweimalige Betonen, wie Jemand seine Privatfeindschaft besiegt und seinem Feinde sogar wohlthut — *καὶ ἐχθρὸν αὐτοῦ* (359, 14) und *καίπερ ἐχθρὸς αὐτῷ* (350, 11) — scheint besonders an christliche Ideen anzuklingen.

Demgemäss aber, d. h. zugegeben, dass unser Autor wahrscheinlich in Byzanz schrieb und Christ war, können wir mit Bücheler (l. c. p. 94) annehmen, „dass seine Zeit der byzantinischen Epoche griechischer Historiographie näher lag als der römischen“; bestimmter fixieren wird sich freilich die Zeit schwerlich lassen, nicht einmal auf ein bestimmtes Jahrhundert. Aber zu früh ist diese Zeit sicher nicht gesetzt, wenn man bedenkt, wie das ganze Werk „den Stempel des sinkenden Alterthums trägt“¹⁹⁾.

Wer wie der von uns behandelte Autor ein so verderbtes Griechisch schreibt, den Nestosfluss bei den Kyaneeninseln, das asiatische Magnesia nahe bei Hellas sucht, wer ein Siegeszeichen zu Wasser und zu Lande setzen und den Frieden des Kimon mit dem Artaxerxes und den übrigen Persern schliessen lässt, der mag sich noch so sehr durch genaue Zahlenangaben einen Anschein von Wissen und durch lange Aristophanescitate einen Anschein von Belesenheit geben, — für ihn war die Sonne des classischen Alterthums lange untergegangen.

¹⁹⁾ Müller kommt nach sehr eingehender Untersuchung (fragm. V, p. XXII—XXV) über Person und Zeit des Aristodemos zu folgendem Resultat: „Igitur, ut paucis rem comprehendam, in hac de persona et aetate Aristodemi disquisitione, quum disertorum testimoniorum praesidio destituamur et in conjecturarum probabilitate omnia reposita sint, tenuiora quaedam indicia rimans in eam sententiam adduci possis, ut Aristodemum suspiceris Libanii coetaneum medio saeculo quarto Antiochiae scholas habuisse ibique in usum discipulorum historiae compendium Danaeo Palaestino dedicatum elaborasse, quemadmodum in eadem Syria ineunte saeculo sexto ἐπιτομὴν ἴστορικὴν aut novem aut viginti libris conscripsit Eustathius Epiphaniensis, cuius vestigia saeculo septimo legit Ioannes Antiochenus.“





